



# PROFESSOREN forum

# JOURNAL

## Das Journal des PROFESSORENforum

**Vol. 12, No. 1**

ISSN 1616-9441 (Internet), ISSN 1616-9433 (Print) © 2011

### Inhalt:

- 1. Jesuslatschen, drei Ärzte und ein Kaiser ohne Reich-  
Die Geschichte des Abtfürstentums Prüm**  
von Gottfried Wolmeringer Seite 3
- 2. Kloster Hornbach -  
Des Leibes und der Seele Heil**  
von Gottfried Wolmeringer Seite 9
- 3. Reformation durch Rückbesinnung**  
von Gottfried Fischer Seite 16

## **Was ist das PROFESSORENforum -Journal?**

Mit der Veröffentlichung von **Fachartikeln** in diesem Journal möchte das PROFESSORENforum dazu beitragen, die christliche Weltsicht überzeugend im akademischen Raum zur Geltung zu bringen.

Das Journal ist in jährliche Volumes eingeteilt und pro Volume in vierteljährlich erscheinende Journal-Ausgaben.

Sie können angesehen werden unter <http://www.professorenforum.de/journal.htm>

## **Was ist das PROFESSORENforum?**

Das PROFESSORENforum ist ein Netzwerk von Professorinnen und Professoren verschiedener Fachrichtungen, die die christliche Weltsicht nachhaltig und überzeugend im akademischen Raum zur Geltung bringen wollen.

Das PROFESSORENforum will dies tun, indem es

- ◆ örtliche Initiativen an Hochschulstandorten anregt.
- ◆ internationale und interdisziplinäre Zusammenarbeit fördert.
- ◆ ähnliche Bemühungen von Studenten unterstützt.
- ◆ Professorinnen und Professoren ermutigt, gemeinsam Verantwortung für unsere Zukunft wahrzunehmen.

Das PROFESSORENforum sieht die Hochschulen als die geistige Schmiede der Nation und ihre Professoren als Motor und Gewissen der Hochschulen und Universitäten.

Motto: "Von dem, was man heute an den Universitäten denkt, hängt ab, was morgen auf den Plätzen und Straßen gelebt wird" (Ortega).

Zum PROFESSORENforum geht es unter: <http://www.professorenforum.de>

## **Hinweis für Autoren:**

Sie können Ihre Manuskripte an den Editor des PROFESSORENforum-Journal schicken. Voraussetzung ist, daß das Manuskript dem *Glaubensbekenntnis* des Journals entspricht. Anschrift und Glaubensbekenntnis sowie weitere Informationen über das Format der eingereichten Texte usw. finden Sie auf der Home-Page des Journals (siehe oben).

### **Impressum:**

*Professorenforum-Journal*

*ISSN 1616-9441 (Internet)*

*ISSN 1616-9433 (Print)*

*Hrsg. Professorenforum*

*V.i.S.d.P.: Hans Joachim Hahn, Prof. Dr. Peter Zöller-Greer*

*Verlag des Professorenforum*

*Am unteren Rain 2*

*35394 Gießen*

# Jesuslatschen, drei Ärzte und ein Kaiser ohne Reich

## Die Geschichte des Abtfürstentums Prüm

Ein Beitrag zur Kirchengeschichte Südwestdeutschlands

von Gottfried Wolmeringer

Alles begann am 23 Juni 720 mit den Worten:

„In nomine diuinitatis sancte trinitate ego bertrada. Seu berta. Seu et filius meus chairibertus recogitans...“

„Im Namen der Heiligen Dreifaltigkeit, ich Bertrada und mein Sohn Charibert (Heribert)...“

Betrada von Mürlenbach, genannt Bertrada die Ältere, stiftete der Kirche ein mit Ginstersträuchern bewachsenes Wiesental und ließ dort eine Kirche mit Klausen für ein paar Mönche bauen.

Sie entstammte zwar einem wohlhabenden Haus des austrischen Hochadels. Das sie zu noch weit höherem berufen sein sollte, konnte damals jedoch noch niemand ahnen. Bis ihre Enkelin, die wie damals üblich, ebenfalls auf Bertrada getauft war, einen gewissen Pippin den III., Pippin der Kleine genannt, heiratete, der das Hausmeieramt im Reich inne hatte. Der hatte nun wirklich Großes vor, wie man heute weiß. Er hatte die Macht in seinem Hausmeieramt so konzentriert, dass er sich erlauben konnte, den regierenden Frankenkönig abzusetzen und sich im November 751 in Soisson zum König der Franken ausrufen zu lassen.

Dem Merovingerkönig Childerich III. und dessen Sohn Theoderich liess er die Haare scheren und steckte sie ins Kloster Sithiu, der späteren Abtei Saint-Bertin. Andere Autoren nennen Prüm als Ort der Verbannung, was jedoch unwahrscheinlich ist, da Prüm zur Zeit der Verbannung noch keine Abtei war. Da die dortigen Ländereien wahrscheinlich aus dem Hausbesitz der Familie seiner Frau stammten, wahrscheinlich war sie sogar begüterter als die Familie des Pippiniden, bestanden wohl heimatliche Bindungen in diese Eifelregion. Demzufolge stattete Pippin 752, dem Dreipäpstejahr, das kleine Kloster nicht nur mit weiteren Gütern aus, sondern gründete es praktisch als Benediktinerabtei neu. Die Mönche kamen aus dem Kloster St. Faron in Meaux bei Paris. Dem Text der Stiftungsurkunde folgend war die Abtei von Anfang an als Hauskloster gedacht in dem ständig für das Wohlergehen der Karolinger gebetet werden sollte.

Text der Stiftungsurkunde „Und damit ihr (Mönche) mit Freude für das Heil unserer Seele, unserer Gattin, unserer Kinder und Nachfolger, für den Bestand des ganzen Uns von Gott verliehenen Reiches, für die Erhaltung seiner unverdienten Barmherzigkeit für ewige Zeiten das Erbarmen unseres Herrn Jesus Christus ohne Unterlass anflehen könnt, ... so befehlen Wir, dass kein Bischof und keiner der weltlichen Großen sich um euch zu kümmern hat oder euch

belästigen darf: Unsere Erben sollen die Mönche, solange sie nach der Regel und in Treue gegen Uns und Unsere Erben leben, in Unserem Kloster schützen.“  
(Quelle: <http://www.basilika-pruem.de/mainframe.asp>)

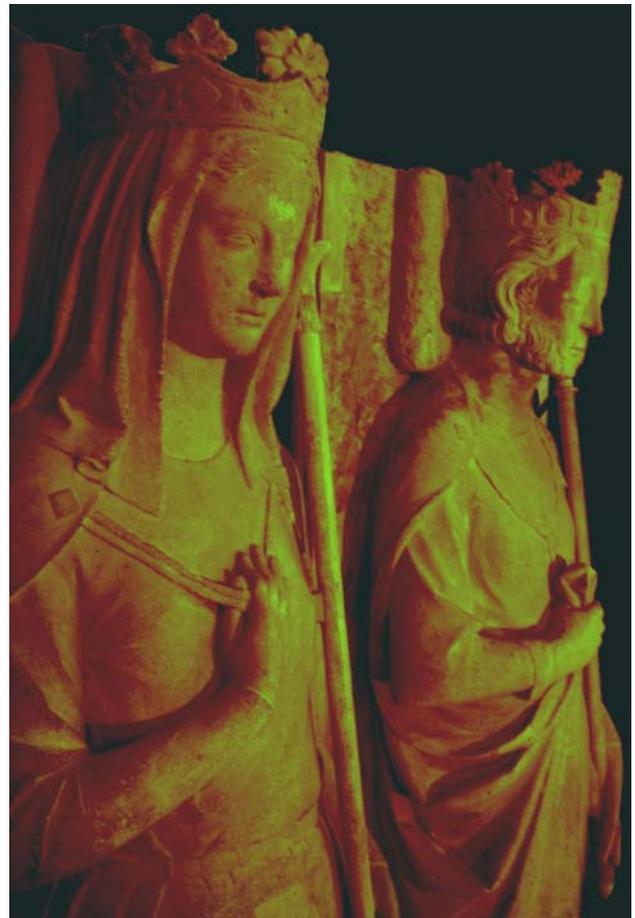


Abb. 1: Grabfiguren Pippin III und Bertrada

Die Ausstattung der Abteikirche war bald so generös, dass sie im Volksmund den Namen 'Goldene Kirche' trug. Offiziell trugen Abtei und Kirche den Namen St. Salvator in Deutsch: „Zum heiligen Erlöser“. Dies unterstreicht nochmals die große Bedeutung, die man damals der Abtei beimaß.

Eine Jesus geweihte Kirche, erforderte jedoch Jesusreliquien. Diese waren, ob echt oder falsch, sehr rar und folglich kostbar. Pippin besaß jedoch eine solche Reliquie. Papst Zacharias, hatte Pippin auf die Frage, wer

König im Frankenreich sein soll, ob der der den Namen trägt oder der die Macht hat geantwortet, die Würde stehe wohl dem zu der die Macht besitzt. Damit nicht genug, er überließ ihm ein wichtiges Symbol für seine göttliche Bestimmung, die Bestimmung Herrscher zu sein, eben die Reliquie der Sandalen Christi.



Abbildung 2: Sandalen

Ein Höhepunkt in der Geschichte der Prümer Abtei war mit Sicherheit die Einweihung der Klosterkirche St. Salvator im Jahre 799 durch Papst Leo den III, der bei Karl dem Großen Schutz gesucht hatte. Karl, der ein Jahr darauf in Rom von Leo zum Kaiser gekrönt wurde, war ebenfalls mit seinem Sohn Ludwig anwesend. Deshalb wurde Karl der Grosse in der Fassade der heutigen Kirche mit einer Statue verewigt (Abbildung 3).

Prüm spielte zudem bei der Teilung des Frankenreichs und damit der Entstehung von Frankreich und Deutschland eine Rolle. Gemeint ist die 'Prümer Teilung' von 855. Nachdem man das Frankenreich endgültig am 10. August 843 unter die Enkel Karls des Großen, die drei überlebenden Söhne von Ludwig dem Frommen aufgeteilt hatte, gelang es Lothar, dem Ältesten nicht das Mittelreich zu festigen. Denn bereits vorher war es zu zahlreichen Streitereien und Intrigen innerhalb der Herrscherfamilie gekommen.

Enmal, weil Ludwig seinem Sohn Karl dem Kahlen aus zweiter Ehe Reichteile zusprechen wollte. Der trat jedoch später ohnehin im Erbe an die Stelle Pippins, des zweiten Sohn Ludwigs, der 838 verstarb. Zum anderen, weil er entgegen der fränkischen Sitte sein Erbe nicht zu gleichen Teilen weitergeben wollte, sondern Lothar zum Kaiser krönte und ihm die Außenpolitik des ganzen Reichverbundes auftrug.



Abbildung 3: Statuen Pippins (links) und Karls des Großen (rechts) in der Fassade der St. Salvatorkirche von Prüm

Als Ludwig der Fromme 840 verstarb, brachte das umstrittene Erbe zunächst die beiden jüngeren Brüder dazu sich gegen Lothar zu verbünden. Die sogenannten Straßburger Eide vom 10. August 843 sind ein beredeter Ausdruck dieses Bruderszwistes und zugleich das Dokument, in dem die entstehenden Landessprachen Französisch und Deutsch ihre erste Form zeigten (Abbildung 4).

In dem Vertrag schwören Könige und Vasallen sich gegen Lothar ein, zusammen zu stehen und keine Verträge mit Lothar gegen eine der anderen Parteien zu schließen. Nachdem man 843 eine für alle sinnvolle Teilung des Reiches vollzogen hatte, zerfiel Lothars Mittelreich durch die Teilung unter seine Söhne, die genau wie der Vater und die beiden Onkel Ludwig, Karl und Lothar hießen, in drei Teile. Diese Prümer Teilung Lotharingens schlug Ludwig II. Oberitalien mit den Alpen zu, Karl von der Provence erhielt Burgund und die Provence, das Mittelstück Lothringen, etwa bis zur Höhe der Südgrenze des heutigen Luxemburgs. Lothar II. erhielt Nordlothringen, was etwa den heutigen Niederlanden, Belgien und Luxemburg entsprach. Als Lothar am 19. September 855 im Hofgut Schüller (Sconilare), in der Nähe von Prüm, die Teilung niederschreiben ließ, war er bereits totkrank. Mit der Erbteilung dankte er praktisch ab und er dachte wohl daran seinen Alterssitz in Prüm zu finden. Doch bereits 10 Tage später, am 29. September 855, verstarb er und wurde in der Abteikirche beigesetzt (Abbildung 5). Er ist der einzige Kaiser, der in der Hauskirche der Karolinger seine letzte Ruhe fand. Zugleich ist er ein Symbol für das nach ihm benannte Lothringen, ein mehr ideelles als reales Land, das im Grunde nur unter ihm für 10 Jahre bestand und nur als Zankapfel zwischen Deutschland und Frankreich in die Geschichte einging.

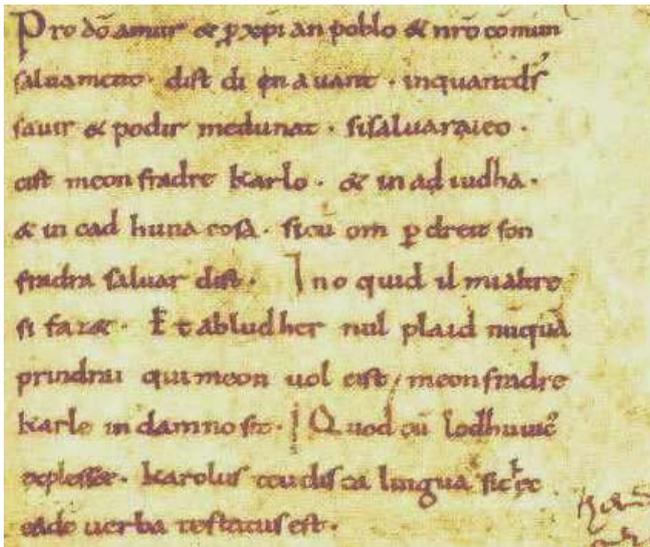


Abbildung 4: Ausschnitt der Straßburger Eide

Wenn auch nicht als Grablege, so wurde Prüm doch zum Schicksalskloster für weitere Karolinger. Durch eine Palastrevolution (die sogenannte 'loyale Revolution') hatte es Lothar 830 geschafft den nachgeborenen Karl für das Klosterleben vorzusehen, woraufhin der 10jährige für einige Zeit ins Kloster Prüm verbannt wurde. Der Aufenthalt, aber vor allem die Ausbildung in der berühmten Prümer Klosterschule erwuchs ihm jedoch nicht zum Nachteil, am Ende wurde er der Herrscher über den größten Reichsteil, das heutige Frankreich. Folglich gilt er als erster französischer König.



Abbildung 5: Hinweistafel an der St. Salvator Kirche

Trauriger war das Schicksal Pippins des Buckligen, der als ältester Sohn Karls des Großen eigentlich Alleinerbe hätte werden können. Aber seine Mutter war eine Konkubine und nie mit Karl vermählt. Außerdem hatte er einen Buckel, was damals als Hindernis für das Herrscheramt galt. Nach einem misslungenen Staatsstreich 792, wurde er in die Abtei Prüm verbannt, wo er 811 verstarb. Noch ärger traf es Hugo, den letzten Karolinger und Thronwärter auf Lothringen. Er war der Sohn König Lothars II. Dieser bekam aus seiner Ehe mit Theutberga, der Tochter des Grafen Boso von Arles, keine Kinder. Um den Verlust seines Erbes zu verhindern, versuchte er die Ehe scheiden zu lassen und heiratete 862 seine Mätresse

Waltrada, mit der er bereits einem Sohn, Hugo hatte. Mit der richtigen Unterstützung schien das auch kein Problem zu sein. Auf zwei Aachener Synoden (860 und 862) wurde die Scheidung von den Bischöfen anerkannt. Doch Karl der Kahle, der selbst aus einer problematischen zweiten Ehe stammte, ließ von seinem Berater dem Erzbischof Hinkmar von Reims eine Proklamation dagegen verfassen, die den Papst Nikolaus I. auf den Plan rief.

Auf der nun folgenden Synode von Metz wurde die Scheidung unter den Augen der päpstlichen Legaten erneut anerkannt und für rechtens erklärt (angeblich hatte Lothar mit klingender Münze nachgeholfen).

Doch nun trat Ado, der Erzbischof von Vienne, gerade zu Gast und Dozent an der Klosterschule zu Prüm auf den Plan. Auf einer Reise nach Rom legte er Beschwerde gegen die Verfahrensweise auf den Synoden ein. Der Papst exkommunizierte daraufhin die in Metz wortführenden Erzbischöfe Gunthar von Köln und Theutgaud von Trier und verlangte von Lothar II. nach Rom zu kommen. Der verstarb jedoch auf der Heimreise. So wurde Lothringen 870 im Vertrag von Meerssen zwischen Karl dem Kahlen und Ludwig dem Deutschen aufgeteilt. Hugo, der sich als rechtmäßiger Erbe sah, wehrte sich verzweifelt dagegen. Er verbündete sich mit dem nordlothringischer Herzog Gottfried und bekämpfte seine Onkel mehrmals, lehnte alle Vergleichsangebote ab. Man nahm ihn schließlich 885 gefangen, blendet ihn und steckte ihn in die Abtei Prüm, wo er 895 verstarb.

Die Zeit von Hugos Gefangenschaft war auch eine schwere Zeit für die Abtei selbst. Zwei Mal drangen die Wikinger, in den sogenannten Normannenstürmen bis an die Mosel vor und zerstörten dabei auch die Abtei Prüm. Mit dem Erlöschen der Karolinger schwand auch die reichspolitische Bedeutung der Abtei Prüm. Da man jedoch riesige Gebiete besaß und die Sandalen Christi zahlreiche Pilger lockten, blieb die Bedeutung als Abtei erhalten. Zur Verwaltung der über halb Mitteleuropa verstreuten Besitzungen waren Prüm eine Hand voll Filialklöster unterstellt. Auf Grund ihrer Macht und Bedeutung machte 1222 Kaiser Friedrich II (der Hochbegabte; „stupor mundi“ - das Wunder der Welt) die Abtei Prüm zum Fürstentum.

Reichsunmittelbar war sie ohnehin, sie unterstand also keineswegs dem benachbarten Bistum Trier. Mit den Bischöfen hatte man seit Anfang an Unfrieden. Ob es die Pilger waren, die nach Prüm kamen statt nach Trier oder einfach nur Feindschaft unter Nachbarn, lässt sich nicht einmal genau sagen. Jedenfalls tauchte um 1200 in Trier der sogenannte heilige Rock auf. Erzbischof Johann I. ließ im neuen Ostchor des Domes einen Hochaltar errichten und den heiligen Rock darin in einem Steinbehälter einmauern. Damit besaß Trier eine weit eindrucksvollere Reliquie als Prüm. Damit war der Streit keineswegs geschlichtet sondern ging erst richtig los. Die dritte Partei, die daraus Nutzen zu ziehen trachtete, waren die Herren von Manderscheid. Friedrich der III. hatte dieses mächtigste Dynastengeschlecht der Eifel 1457 zu Reichsgrafen ernannt. Ulrich von Manderscheid hatte sich 1430, nach dem Tod des Erzbischofs Otto von Ziegenhain als Bischof einsetzen lassen. Der Erzbischof wurde üblicher-

weise demokratisch vom meist ausschließlich aus Adligen bestehenden Domkapitel gewählt. Dieses wählte am 27. Februar 1430 fast einstimmig einen gewissen Jakob von Sierk. Was Ulrich von Manderscheid wenig störte, weil er eine zahlreiche Anhängerschaft hinter sich wusste, unter anderem die Erzbischöfe von Köln und Mainz, den Herzog von Bayern und viele andere, bis auf den gesamten Adel von Trier. Siegesgewiss lies er alle wichtigen Burgen und Städte im Kurfürstentum besetzen. Um eine Entscheidung herbeizuführen suchten Beide, der von Sierk und der Manderscheider den Heiligen Vater in Rom auf. Der bestimmte jedoch den Bischof von Speyer, Rhaban von Heimstatt zum neuen Trierer Erzbischof. Was den Manderscheider davon überzeugte, dass er nur mit Gewalt zu seinem Amt käme. Er versuchte 1433 erst Trier im Handstreich zu nehmen. Als dies misslang, belagerte er die Stadt und versuchte es mit Geschützfeuer. Das Domkapitel wandte sich daraufhin vollständig von ihm ab und rief mit Vertretern der Stadt das Konzil in Basel um Hilfe von Seiten der Mächtigen Kirchenfürsten. Dort wurde der Streit auch gegen Von Manderscheid entschieden. Womit sich Ulrich natürlich nicht zufrieden gab. König Sigismund verhängte am 7. August 1434 über Ulrich von Manderscheid die Reichsacht und erklärte ihn für vogelfrei. Was den ebenfalls nicht in die Knie zwang, weil ein großer Teil seiner Anhänger noch zu ihm hielt. So reiste er 1436 erneut nach Rom um den Papst auf seine Seite zu ziehen. Er verstarb jedoch bereits auf der Hinreise, womit sein Versuch sich des Trier Kurfürstentums zu bemächtigen misslang.

Unterdessen hatte die Fürstabtei Prüm einen nicht unerheblichen Niedergang erlebt. Jeder Abt oder Vogt versuchte sich persönlich zu bereichern und trug so seinen Teil zum Niedergang bei. Bereits Balduin von Luxemburg, der mächtigste Mann in der Reihe der Trierer Landesherren überzeugte den Kaiser, dass es besser wäre die Fürstabtei unter Trierer Obhut zu geben. So verpfändete Kaiser Ludwig IV. bereits am 23 August 1332 das kaiserliche Belehnungsrecht über die Äbte von Echternach und Prüm für 3000 Silbermark an Balduin von Trier.

1347 wiederum übergab der damalige Abt Dieter von Katzenellenbogen die Abtei mit allen Burgen und Vasallen zum Schutz in die Hand Balduins. Der dafür bekannt war, dass er allen Raubrittern des Kurfürstlichen Staates das Handwerk gelegt hatte. Damit hatte das Erzbistum keineswegs die Reichsfürstabtei übernommen und mit dem Tod Balduins endete das Übereinkommen wieder und die früheren Zustände kehrten zurück.

Sogleich bemühten sich die Bischöfe von Trier wieder um eine Vereinigung mit der Fürstabtei, wozu Kaiser Karl IV 1376 seine Zustimmung gab. Genauso Papst Bonifacius IX, der in seiner Bulle ausdrücklich darauf hinwies, dass Prüm nicht imstande sei, sein Gebiet gegen Angriffe von Außen zu schützen und die Abtei in geistlichen und weltlichen Dingen große Schädigungen erleide und im Innern die klösterliche Disziplin verwahrlost sei.

Das gefiel den Mönchen der Abtei natürlich überhaupt nicht und sie fanden Mittel und Wege um Papst Bonifacius IX zu überzeugen in einer neuen Bulle vom 7. Juli 1399 die Vereinigung wieder aufzuheben. So ging das über 100

Jahre hin und her, bis die Grafen von Manderscheid ihre Finger im Spiel hatten. Auf den Abt Wilhelm Graf von Manderscheid folgte der Graf Christoph von Manderscheid und die Bemühungen liefen dahin, das Fürstentum zu einer dauernden Einrichtung in der Manderscheider Erbfolge zu machen. Schlimmer noch, der Vorgänger von Graf Wilhelm, Robert von Birneburg hatte Franz von Sickingen bei seinem Angriff auf Trier unterstützt und Wilhelm von Manderscheid hatte von Prüm aus Trier unter Richard von Greifenclau direkt angegriffen. Zudem war die Grafschaft Manderscheid zum evangelischen Glauben konvertiert und die Fürstabtei lief Gefahr endgültig dem katholischen Glauben verloren zu gehen. Demnach war es höchste Zeit das Erzbischof Jakob von Eltz die Erlaubnis zur endgültigen Vereinigung mit Trier erwirkte. Nachdem wiederum der Kaiser zugestimmt hatte ließ Papst Gregor XIII am 24 August 1574 in einer Bulle festschreiben, dass sobald der aktuelle Abt Christoph von Manderscheid verstorben wäre, die Fürstabtei für ewig an das Kurfürstentum Trier fallen würde.

Natürlich hofften die Mönche auch diesmal ihre Eigenständigkeit bewahren zu können. Als es dem Abt gesundheitlich schlechter ging, begann man vorsorglich die Befestigungen der Örtlichkeiten zu verstärken und hoffte Graf Arnold von Manderscheid würde es schon gelingen die Nachfolge seines Verwandten anzutreten. Jakob von Eltz wiederum hielt auf Schloss Schönecken Hof, als es dem Abt immer schlechter ging und Schönecken war gerade mal zwei Stunden (10 km) von Prüm entfernt. Es kam, wie es sich der Erzbischof erhofft hatte. Am 30 August 1576 gegen 15 Uhr traf der Bischof mit Gefolge vor der Abtei ein und verlangte Einlass. Von Todesfall hatte er durch einen Spion gehört und die Mönche waren mit den Vorbereitungen der Bestattung beschäftigt und dachten in keiner Weise an die Übergabe an Trier.

Wie ein Augenzeuge schreibt: „Nach gehaltener viel Disputation hat man kein refugium gehabt, haben ihre Churf. Gnaden darauf gedrunge und begehrt zu wissen, ob man Dero Incorporation Platz will geben oder nit, also hat man nit dagegen Wehr gewißt und die Pfort eröffnet und die Schlüssel Ihrer Churf. Gnaden überantwortet...“

aus Geschichte des Erzstifts Trier, J. Marx, Trier 1858

Jakob von Eltz sandte zunächst einmal zwei Priester in die Abtei um die Verhältnisse zu ordnen und das mönchische Leben zu festigen. Einer der beiden war Peter Binsfeld. Er erlangte später noch traurigen Ruhm durch ein von ihm verfasstes Buch: „Tractatus de confessionibus maleficorum et sagarum“ - in der ersten deutschen Übersetzung: „Tractat von Bekannntnuß der Zauberer und Hexen. Ob und wie viel denselben zu glauben.“ Das Buch schürte den Hexenglauben und kostete viele Unschuldige das Leben.

Damit war die Eigenständigkeit Prüms für immer dahin. Abfinden wollten sich die Mönche, aber auch die Bewohner des Fürstentums damit freilich nicht. Laut J. Marx war man noch bis ins 19. Jahrhundert der Ansicht die Vereinigung sei unrechtmäßig gewesen.

Im 18. Jahrhundert wurden zunächst einmal 1721 die Klosterkirche neugebaut und 1748 die restlichen Abteigeläude. Mit dem Jahr 1794 endete dann allerdings die Geschichte der Abtei. Nach der französischen Revolution kam es zur Säkularisierung, die Mönche wurden vertrieben, die Abtei aufgelöst und enteignet. Die Abteikirche wurde von nun ab als Pfarrkirche genutzt und die restlichen Gebäude für Ämter gebraucht. Heute ist ein Gymnasium darin untergebracht.

Während der Ardennenoffensive wurde die Kirche schwer beschädigt. Durch Initiativen der Prümer Bevölkerung wurden die Schäden jedoch bis 1950 behoben.



Abbildung 6: Die heutige Abteikirche Sankt Salvator

Besucht man heute die Kirche St. Salvator (Abbildung 6) findet man direkt neben dem Eingang die Kapelle der Heiligen drei Ärzte, die einen Reliquienschrein der Heiligen Marius, Martha, Abachum und Audifax enthält, der von den Ärzten und Apothekern von Prüm 1891 gestiftet wurde.

Im Chorbereich befinden sich der kostbare Reliquienbehälter mit den Resten der Sandalen Christi und gegenüber das Grabmahl Kaiser Lothars I. Es handelt sich um ein von Kaiser Wilhelm I. mitgestiftetes Hochgrab, das die alte Grabinschrift von Hrabanus Maurus trägt:



Abbildung 7: Grabmahl Kaiser Lothar I.



Abbildung 8: Altar in der Kapelle der Heiligen Drei Ärzte

„Continet hic tumulus memorandi Caesaris ossa, Hlotharii, magni principis atque pii. Qui Francis, Italis, Romanis praefuit ipsis, Omnia sed spreuit, pauper et hinc abiit. Nam bis tricenos monachus sic attigit annos, Et se mutavit, ac bene post obiit. III. Cal. Octob.“

„Es birgt dieses Grab die Gebeine des unvergesslichen Kaisers, Lothars, des großen und gottesfürchtigen Herrschers. Der über Franken, Italier, selbst Römer gebot. Versmähte doch alles und ging dann als Armer hinweg. Als Mönch erreichte er ja gerade die Sechzig. Wandelte sich und schied danach selig dahin am 29. September [855].““

Es sagt vielleicht mehr über diesen 'verlorenen' Herrscher aus, als all die anderen Hinweise, die man über ihn findet und die von den Interessen seiner ihm feindlich gesonnen Brüder eingefärbt sind.

Ein Satz wird ihm zugeschrieben, der sein, aber auch unser aller Schicksal einfach aber eindringlich wiedergibt:

«Omnia mutantur, nos et mutamur in illis»“

„Alle Dinge ändern sich und wir ändern uns mit ihnen.““

#### Geschichtstabelle

721	Gründung des Kloster Prüm durch Bertrada
752	Neugründung des Klosters durch König Pippin und Stiftung der Sandalen Christi
799	Karl der Grosse lässt die Kirche St. Salvator durch Papst Leo III. einweihen
855	Lothar I dankt ab und tritt ins Kloster Prüm ein, wo er kurze Zeit darauf stirbt
882	Wikinger zerstören die Klostergebäude
892	Wikinger überfallen zum zweiten Mal das Kloster Prüm
1222	Erhebung der Abtei zum Fürstentum durch Kaiser Friedrich II
1576	Das Abtfürstentum fällt an das Bistum Trier
1721	Die Klosterkirche wird unter Kurfürst Franz von Schönborn durch Georg Judas neugebaut
1748	Andreas Seitz baut nach Plänen und im Auftrag des Kurfürst Franz von Schönborn die Abteigebäude neu auf.
1794	Nach der Eroberung durch die Franzosen wird die Abtei aufgelöst
1802	Die Abteikirche wird zur Pfarrkirche St. Salvator
1860	beim Abbau des alten Hochaltars werden die Gebeine Kaiser Lothar aufgefunden
1875	Eine neue Tumba wird mit Unterstützung Kaiser Wilhelms I, für die Gebeine Kaiser Lothar errichtet
1891	Die Prümer Ärzte und Apotheker stiften einen Schrein für die Reliquien der heiligen drei Ärzte
1896	Ein neuer Altar für die Sandalen Christi wird aufgerichtet
1945	In Folge der Ardennenoffensive wird die St. Salvatorkirche schwer beschädigt.
1952	Die Kirche ist wieder aufgebaut und erhält von Papst Pius XII den Titel: „Basilica minor pontificia“

#### Quellen:

Erste Schenkung von Betrada an das neu gegründete Kloster Prüm  
<http://www.dilibri.de/rlb/content/pageview/9898>

Abtei Prüm  
[http://de.wikipedia.org/wiki/Abtei\\_Pr%C3%BCm](http://de.wikipedia.org/wiki/Abtei_Pr%C3%BCm)

Seite der Salvatorbasilika  
<http://www.basilika-pruem.de/mainframe.asp>

Text zu den heiligen drei Ärzten  
[http://de.wikipedia.org/wiki/Heilige\\_Drei\\_%C3%84rzte](http://de.wikipedia.org/wiki/Heilige_Drei_%C3%84rzte)

Wikipediaeintrag zu Lothar I  
[http://de.wikipedia.org/wiki/Lothar\\_I.\\_%28Frankenreich%29](http://de.wikipedia.org/wiki/Lothar_I._%28Frankenreich%29)



**Dipl.-Informatiker Gottfried Wolmeringer,**  
*Jahrgang 1957, Studium: FH-Heidelberg von 1989 bis 1991, Abschluß Diplom-Informatiker (FH).  
 Lehrtätigkeit: Ab 1994 bei der SGD, Darmstadt nebenberuflich als Dozent beschäftigt.  
 Seit 1995 bei der ILS, Hamburg nebenberuflich als Fernlehrer tätig.  
 Von 1996 an bei der HAF, Hamburg nebenberuflich als Studienleiter eingestellt.*

*Fächer: CAD für das Bauwesen, DFÜ Grundlagen, Online Dienste, Grundlagen, Web-Design, HTML, DHTML, Objektorientierte Systementwicklung, JavaScript, Java.  
 Berufstätigkeit: 1992 bis 1994 Wellcome Software, Entwicklung und Vertrieb von Bau/CAD Systemen  
 1995 bis 1997 NTS Software, Entwicklung und Vertrieb von PPS Systemen. Ab 1998 Jedermann Verlag, Intranets und Java.  
 Entwicklungen und Forschungstätigkeit: 1992 Arbeitsgemeinschaft Neuro Science e.V. bei der TH Darmstadt, Neural Network Contest. 1993 ZGDV Darmstadt, Mitarbeit an der Entwicklung eines grafischen Standards. Weitere Forschungen in Selbstauftrag im Bereich Agententechnologie, Bewusstseins-hypothesen und Neuronale Netze.  
 Veröffentlichungen:  
 HTML Referenz, Taschentabelle, erschienen 1997 W. Hofacker, Holz., Taschenbuch MicroStation V5 Taschentabelle. Zur neuen Version des Profi- CAD- Systems. Erschienen 1995, W. Hofacker, Holz., Taschenbuch; Das MicroStation-Buch. Ein Wegweiser für den professionellen CAD- Einsatz. Erschienen 1996, VDE, Bln. HTML-Referenz, m. Diskette (3 1/2 Zoll), Erschienen 1997 W. Hofacker, Holz., Taschenbuch; Java Taschentabelle, 1 Diskette (3 1/2 Zoll), Erschienen 1997 W. Hofacker, Holz. CD-ROM Java Taschentabelle. Java , JavaScript Referenz. Mit Beispielen., Erschienen 2000, W. Hofacker, Holz. , Taschenbuch; Java- Taschentabelle. Buch und 3 1/2' - Diskette., Mit Beispielen., Erschienen 2000, W. Hofacker, Holz. , Taschenbuch MicroStation V5, m. Diskette (3 1/2 Zoll), Erschienen 1995, W. Hofacker, Holz., Taschenbuch; Windows NT Taschentabelle. 3 1/2'- Diskette., Erschienen 1998 W. Hofacker, Holz. ,CD-ROM. Zahlreiche Veröffentlichungen in Zeitschriften.*

# Kloster Hornbach

## Des Leibes und der Seele Heil

Ein Beitrag zur Kirchengeschichte Südwestdeutschlands

von Gottfried Wolmeringer

Obwohl der Südwesten unseres Landes nicht gerade arm an wohl erhaltenen kirchlichen Zeugnissen ist, so ist doch ein großer Teil verloren gegangen oder liegt als mossüberwucherte Ruine danieder. Wie beispielsweise das Kloster auf dem Disibodenberg, in dem Hildegard von Bingen viele Jahre ihres Lebens verbrachte. Nicht ganz so zerfallen präsentiert sich uns das Kloster Hornbach, ganz am südwestlichen Rand unserer Heimat. Auch wenn die Mauern um das Kloster noch trefflich erhalten sind (Abbildung 1), so ist doch die einst so gewaltige Kirche im Innern verloren. Aber vor allem die Erinnerung an eines der einflussreichsten Reichsklöster ist seit der Säkularisierung arg geschwunden, so dass der Name Hornbach oder Priminus heute selbst in den Kirchengeschichten nur noch selten fällt.



Abbildung 1: Auffahrt zum Klostergelände

Wo der Heilige Pirminius ursprünglich herkam, ist bis heute umstritten. Genauso unbekannt ist die Herkunft und Bedeutung seines Namens 'Priminus'. Wahrscheinlich ist jedoch ein Zusammenhang mit dem lateinischen 'Firmare' für 'Ermutigen' gegeben. Trotz der unbekanntem Bedeutung ist sein Name als Vorname hin und wieder verwendet worden und er blieb uns im Namen der Stadt Pirmasens bis heute erhalten. Was ebenfalls auf die mögliche Herkunft mit dem lateinischen Firmare hindeutet.

Er gilt als der eigentliche Glaubensbote des südwestdeutschen Gebiet's, sowie des Elsaß. Er ist, wie andere (Wendalinus, Willibrord) Missionare, ein Wandermissionar gewesen. Im Rahmen seiner Missionstätigkeit gründet er zahlreiche Klöster von denen Kloster Hornbach seine letzte Gründung war. Wahrscheinlich fand er bei seiner Missionstätigkeit, insbesondere durch Karl Martell, Befürwortung und Unterstützung.

Einige seiner Gründungen sind das Kloster Mittelzell, das er 724 auf der Bodenseeinsel Reichenau gründete. Von wo man ihn allerdings vertrieb. Im weiteren Gengenbach, Weißenburg, Murbach, Maursmünster und Neuweiler. Er erneuerte die Ordensregel im Kloster Schutterern nach St. Benedict von Nursia. Seine letzte Klostergründung war im Jahr 742 Hornbach. Er gilt als Vorläufer des Reformabtes Benedikt von Aniane, der alle Klöster im fränkischen Reich den benediktinischen Ordensregeln zuführte. Er wirkte bis zu seinem Tod 753 in Hornbach dort und wurde auch dort bestattet (Abbildung 2).

In seinen Standbildern hält er stets ein Buch in Hand. Es ist Sinnbild für sein literarisches Wirken. Man geht davon aus, dass er sowohl Latein als auch die frankische Mundart sehr gut beherrschte und daher in der Lage war, seine Gottesdienste und Predigten in der Landessprache abzuhalten. Eine Predigt in Latein blieb von ihm erhalten, sie wird allgemein nur mit 'Scarapsus' betitelt. Der Text besteht aus einer vollständigen Belehrung für neubekehrte Christen, in der alles aufgezählt wird, was sie meiden, tun und glauben sollen. Außerdem die Zehn Gebote, eine Aufzählung der ärgsten Sünden und das Vater unser. Wenn man so will ein Vorläufer des späteren Katechismus, als was der Scarapsus (Abbildung 3) auch hin und wieder bezeichnet wird. Wahrscheinlich hat Priminus uns weitere schriftliche Zeugnisse hinterlassen, die jedoch noch nicht zugeordnet werden konnten.

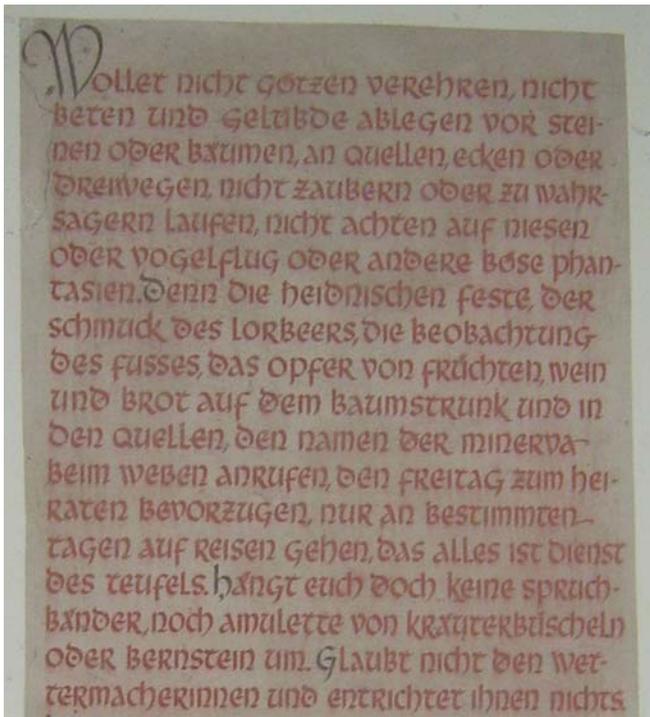


Abbildung 2: Gedenktafel am ehemaligen Grab des Heiligen

Forscher gehen davon aus, dass der sogenannte ‚althochdeutsche Isidor‘ eventuell von Priminus stammen könnte. Es handelt sich dabei um die Althochdeutsche Übersetzung der Schriften des Isidor von Sevilla. Wobei man üblicherweise annimmt, dass die Übersetzung zur Lebzeiten Karls des Großen in Aachen angefertigt wurde. Weil die Abtei Hornbach später sehr berühmt für ihre Abschriften wurde, kann es sein, dass bereits Priminius dort ein Scriptorium (eine Schreibstube) einrichtete. Was nahelegt, dass er der Übersetzer des Isidor sein könnte.

Pirminius kam keineswegs wahllos in die Pfalz und organisierte dort an einem beliebigen Berghang den Aufbau einer Klosterzelle.

Wie man weiß hatte er einen Auftraggeber, den Widonenfürsten Wernharius, genannt Werner I., der Präfekt des Ostlandes (Östlich) unter Karl dem Großen. Er ist einer der allerersten Stammväter des Kaisergeschlechtes der Salier, daher wird das Kloster Hornbach auch oft das Stammkloster der Salier genannt. Auch die Lage ist nicht ohne gewissenhafte Planung zu sehen. Hornbach liegt an der sogenannten Duser Strasse. Was dem Unkundigen wenig sagt, schaut man jedoch auf ihren Ausgangspunkt, findet man den Ort Dieuze (Dus) bei Chateau-Salins (Castrum Sallum - Salzburg) im lothringischen Salzgau (Saulnois). Also nichts anderes als die Salzstrasse führte bei Hornbach vorbei. Nun ist die Salzgewinnung im Lothringer Salzgau zwar nur für die geschichtliche Zeit schriftlich belegt, weil Salz zweifellos schon seit der Steinzeit das wichtigste Handelsgut in Mitteleuropa war, darf man aber annehmen, dass die Lage des Klosters bereits zu Pirminius Zeiten ökonomisch von Bedeutung war.



Abbildung 3: Ausschnitt aus dem Scarapsus in der Gedenkstätte des Heiligen

Der eigentliche Stammvater des Saliergeschlechtes wurde Konrad der Rote (+ 955; Lechfeld), der Liutgard, die Tochter Ottos des Großen heiratete. Durch seine Ernennung zum Herzog von Lothringen kam er an die Macht und mit ihm sein Geschlecht, das heute auch als Konradiner bekannt ist und dessen Untergang mit dem Gang Heinrichs IV (+ 1106) nach Canossa einsetzte. Der Name Salier kam damals erst auf und er geht wahrscheinlich auf den Namen der Salischen Franken zurück, der Salzfranken. Diese stammten ursprünglich aus Toxandrien zwischen Maas und Schelde, also vom Ufer der Nordsee, wo auch Salz gewonnen wurde. Der Ursprung des Namens Salier von den ‚Salischen Franken‘ ist umstritten. Mit der Lage ihres Hauskloster an der Salzstrasse hat er gewiss noch weniger zu tun.

Nachdem Pirminius am 3. November 753 verstorben war (Abbildung 4), wurde er seinem eigenen Wunsch gemäß im Kloster bestattet. Seine Gruft ist unter der ehemals östlichen Apsis erhalten und mit einer Grabkapelle überbaut. Allerdings wird man seinen Leichnam oder seinen Sarg dort vergebens suchen. Doch dazu später mehr.

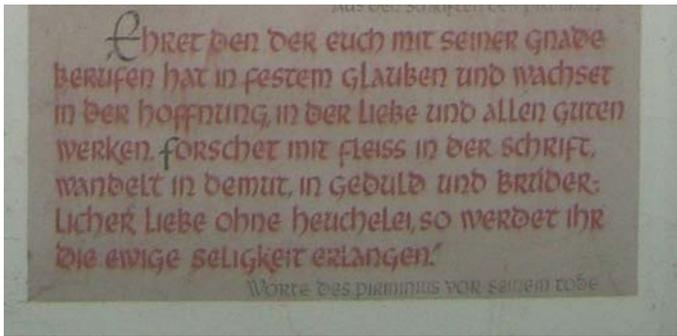


Abbildung 4: Pirminius letzte Worte in seiner Gedenkstätte

Bereits Ende des 8ten Jahrhunderts wird Pirminius in Metz und 827 in einer Urkunde "monasterium, quod est in honorem sanctae Mariae et sancti Petri atque sancti Pirmini" als Heiliger bezeichnet und verehrt. Um diese Zeit wird sich auch die Wallfahrt zu seiner Grabstätte etabliert haben. Das Kloster blieb weiterhin Eigentum der Salier, bis es Anfang des 12ten Jahrhunderts durch eine Schenkung Heinrich IV. an das Bistum Speyer fällt.

Die Anlage, die ursprünglich wohl nur aus einer kapellen-großen Kirche und ein paar Hütten bestand, wurde nach und nach vergrößert und die Kirche wuchs durch wenigstens drei Erweiterungsbauten, bis zu einer riesigen dreischiffigen Pfeilerbasilika mit zwei Apsiden und einer Gesamtlänge von 72 Metern heran, deren fünf Türme weit im Umland zu sehen waren (Abbildung 5 + 9).



Abbildung 5: Hinweistafel zur Hauptkirche des Klosters

Aber auch die Organisation des Klosters machte Erweiterungen erforderlich. Die zahlreichen Besitzungen führten zur Gründung eines Stifts (um 1000), das der geistlichen Betreuung der abhängigen Gemeinden diente. Die Stiftskirche (Abbildung 6) wurde dem Märtyrerpapst Fabianus (+ 250 in Rom) geweiht. Seine Reliquien sind bereits für 865 in Hornbach bezeugt.

Weiter entfernte Besitzungen wurden mit Hilfe von Filialklöstern verwaltet.

Wie bereits erwähnt, besaß das Kloster Hornbach, neben seiner Bibliothek, auch ein Skriptorium aus dem gesichert die Vita des Heiligen Pirminius und das sogenannte Hornbacher Sakramentar stammen. Es wurde bereits beschrieben, dass eventuell auch der ‚althochdeutsche Isidor‘ in seiner Urschrift dort verfasst wurde.

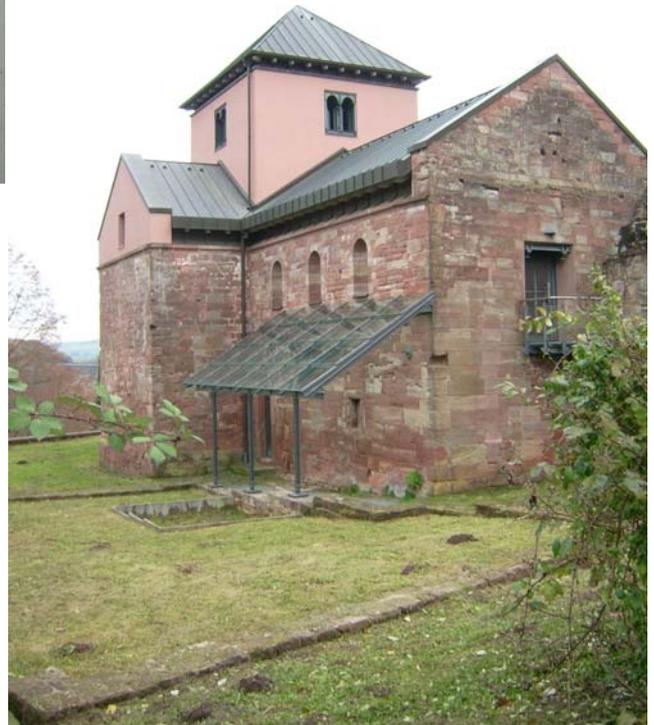


Abbildung 6: Restaurierte Stiftskirche im Kloster Hornbach

Heinrich V. verlieh dem Kloster außerdem die Münzrechte.

Hornbach war in seiner Blütezeit das reichste Kloster im südwestdeutschen Raum. Durch die Filialen und die Vergabe von Lehen, die mit der Zeit zu Erblehen wurden, verarmte es jedoch mehr und mehr.

Einer der bedeutendsten Kanoniker des Klosters war gewiss Hieronymus Bock (\*1498 - † 21. Februar 1554). Als Autor eines Kräuterbuchs erinnert er zudem an die Hornbacher Schreibkunst und die Tradition des Scriptoriums. Gleichzeitig markiert er aber auch die bedeutsamste Wendung in der Klostersgeschichte, nämlich die Zeit der Reformation. Bereits 1548 gab es im Kloster Hornbach nur noch drei Mönche. Da die Herrschaft Zweibrücken schon sehr früh zum lutherischen Glauben wechselte, wurde damals auch das Kloster aufgelöst (1557) und weltlichen Belangen zugeführt.

Hieronymus Bock, der sich auch Tragus (griech. Ziegenbock) schrieb, fand eine erste Anstellung als Lehrer, Botaniker und Leibarzt des Herzogs von Zweibrücken. 1533 kam er als Stifther nach Hornbach, was ihm die Versorgung sicherte. Er war damals bereits verheiratet und mit der Umsetzung der Reformation 1538 wurde er schließlich Pfarrer von Hornbach (Abbildung 7).

Seine wahre Passion blieb jedoch die Kunde von den Heilpflanzen und seine ärztlichen Ambitionen. Für die Erstellung seines Buchs:



Abbildung 7: Evangelische Kirche im Kloster Hornbach

„Das Kreütter Buch, Darinn Unterscheidt, Namen vnd Würckung der Kreutter, Stauden, Hecken vnd Beumen, sampt jhren Früchten, so inn Deutschen Landen wachsen Durch H. Hieronymum Bock auss langwiriger vnd gewisser erfahrung beschrieben“ (Abbildung 8) bereiste er halb Europa und studierte gewissenhaft die heimische Flora. Es erschien in einer ersten Auflage 1539 in Straßburg. Weitere volksmedizinische Werke folgten, wie 1540 die „Deutsche Speißkammer oder was gesunden und kranken Menschen zur Leibesnahrung gegeben werden soll“ und 1550 „Bader-Ordnung, durch Hironymum Bock auß den Hochgelerten Hippocrates vnd Barpholomeo Montagnana/ sampt andern ins Teutsch gestelt“.

Auf Grund dieser Schriften wurde er auch als „Arzt der Seele und des Körpers“ bezeichnet. Nach einigen Repressalien während der Gegenreformation konnte er sein Amt als Pfarrer in Hornbach weiterführen, wo er auch in der Stiftkirche St. Fabian seine letzte Ruhe fand.

In den Klostergebäuden hatte man in diesen Jahren ein Internat untergebracht. Der Herzog sah darin eine Möglichkeit, kommende Generationen im neuen reformierten Glauben zu erziehen.

Während des Umbruchs ging neben dem alten Glauben noch etwas für die Hornbacher wesentlich wichtigeres verloren. Nämlich Priminius selbst. Für die einen ist es Diebstahl, für die anderen eine Art Rettung. Der letzte Abt des Klosters Hornbach, Graf Anton von Salm lies die Überreste des Klostergründers heimlich aus der Gruft nehmen

und brachte sie 1575 nach Speyer. Dort nahmen sie 1588 Schweickhard von Helfenstein der Präsident des Reichskammergerichts und sein Sohn mit nach Innsbruck, wo er als Gouverneur von Tirol eine neue Position übernahm. Die Reliquien übergaben sie dem Innsbrucker Jesuiten-kloster, die sie in ihrer Kirche aufbahrten. Inzwischen sind sie der Inhalt eines modernen silbernen Reliquien-schreins des Künstlers Rudolf Millonig, den die Kirchengemeinde Innsbruck 1954 gestiftet hat.



Abbildung 8: Hieronymus Tragus (Bock) auf einem Holzschnitt von David Kandel (aus dem Kräuterbuch 1546)



Abbildung 9: Schrein des Heiligen in der Pirminkapelle der Jesuitenkirche in Innsbruck

Nach den Wirren der Reformation folgte bekanntlich der 30jährige Krieg, der den aufgelassenen Klostergebäuden weitere Schäden zufügte, es kamen die Eroberungskriege unter Ludwig dem XIV und die französische Revolution. Was bis heute erhalten blieb sind spärliche Reste und ein kaum noch wahrnehmbarer Abglanz der einstigen Größe und Bedeutung dieses Hausklosters der Salier.

Die Stadt und die Denkmalverwaltung haben sich sehr bemüht und neben dem viel beachteten Restaurantbetrieb mit Hotel in den Refektoriums-Gebäuden auch ein Museum etabliert, das der Erhaltung des kulturellen Nachlasses dient (Abbildung 10).



**Abbildung 10:** Museum Historama (Form des linken Seitenschiffes), Rückseite mit Säulensockeln des Hauptschiffes

Unter dem Namen 'Historama Kloster Hornbach' hat man das linke Seitenschiff der Hauptkirche in seiner Form mit modernen Baumaterialien teilweise nachgebaut und darin mit multimedialen Konzepten und Exponaten eine beachtliche Zeitreise inszeniert.

Ein umfangreicher Film, zahlreiche Computer mit Themeninhalten aus allen Jahrhunderten und Originalexponate lassen den Besucher wenigstens ahnen, wie es in diesem verschlafenen Städtchen, heute am äußersten Rand unseres Landes, einst aussah (Abbildung 11).

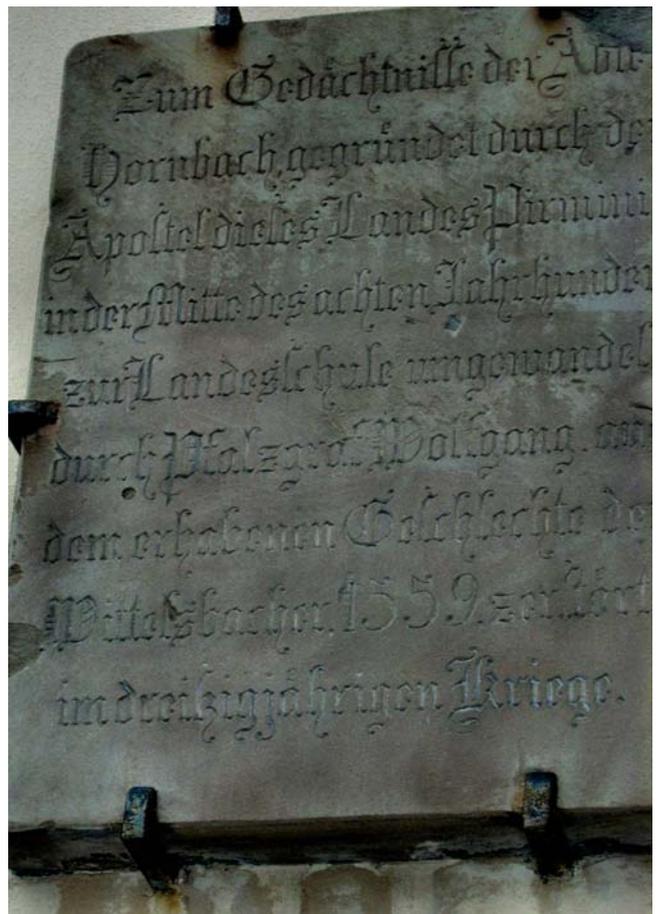
Auch Priminius ist symbolisch wieder in seine Heimat zurückgekehrt. Nachdem man 1953 in der Jesuitenkirche sein Grab wiederentdeckte, wurden Teile seiner Gebeine in die Pfalz gegeben, die heute in Hornbach, Speicher und Pirmasens aufbewahrt werden.



**Abbildung 11:** Modell des Klosters im Historama

#### **Gedächtnistafel am heutigen Hotel: „Kloster Hornbach“**

An der Hauswand des heutigen Hotels befindet sich eine Gedenktafel, die wohl aus der Zeit stammt, als das ehemalige Klostergebäude als Schule diente.



Zum Gedächtnisse der Abtei Hornbach, gegründet durch den Apostel des Landes Pirminius in der Mitte des achten Jahrhunderts,

zur Landesschule umgewandelt durch Pfalzgraf Wolfgang aus dem erhabenen Geschlechte der Wittelsbacher. 1559 zerstört im dreißigjährigen Kriege.

## Übersicht

Jahr	Ereignis
ca. 670	Priminius erblickt das Licht der Welt, wahrscheinlich in Irland
724	Pirminius gründet das Kloster Mittelzell auf der Insel Reichenau
ca. 726	Das Kloster Gengenbach wird von Pirminius in Gengenbach ('Tor' zum Schwarzwald) gegründet
727	Pirminius gründet das Kloster Murbach im Elsaß
728	Die Klöster Marmoutier und Wissembourg werden von Pirminius reformiert.
ca. 730	Das Kloster Neuwiller-lès-Saverne (720 gegründet) im Elsaß wird von Priminius reformiert und geleitet
730	Priminius errichtet in Murrhardt im Schwäbischen Wald eine „St. Maria“ geweihte Kirche zur Christianisierung der von den Franken unterworfenen Alemannen.
742	Pirminius gründet das Kloster Hornbach
746	Das Kloster Schuttern (603 gegründet) am Fuße des Schwarzwaldes wird von Pirminius den benediktinischen Regeln unterstellt.
753	Pirminius stirbt in Kloster Hornbach
790	Pirminius wird in einer Metzger Handschrift als 'Sanctus', also als 'Heiliger' bezeichnet
817	Alle Klöster des fränkischen Reichs werden durch den 'Reformabt' Benedikt von Aniane den Benediktinern unterstellt.
1087	Kaiser Heinrich IV. übereignet Hornbach dem Bischof von Speyer
1120	Kaiser Heinrich V verleiht dem Kloster Hornbach das Recht zu münzen, das bis ca. 1230 ausgeübt wurde.
1533	Hieronymus Bock wechselt ins Stift nach Hornbach
1538	Bock wird evangelischer Pfarrer von Hornbach
1539	Das Kräuterbuch von Hieronymus Bock wird in Straßburg verlegt
1552	Bock ist wieder Pfarrer in Hornbach
1557	Kloster Hornbach wird aufgehoben
21.02.1554	Hieronymus Bock stirbt in Hornbach
1575	Der letzte Hornbacher Abt, Anton von Salm, bringt Priminius nach Speyer
1588	Schweickhard von Helfenstein bringt Pirminius nach Innsbruck

1611	Priminius wird in Innsbruck als Helfer gegen die Pest angerufen und verehrt
1786	Auf den Fundamenten der ehemaligen Hauptkirche des Klosters wird über der Stelle des rechten Seitenschiffs eine protestantische Kirche errichtet.
1931	Hornbach erhält eine katholische Pfarrkirche als Neubau sie wird St. Pirmin geweiht.
1953	Rückgabe von Reliquienteilen in die Pfalz nach der Wiederentdeckung des Priminiusgrabes in Innsbruck.
1992	1250 Jahr Feier Kloster Hornbach
1995	Das Fabianstift ist fertig rekonstruiert und wird eingeweiht
2000	Eröffnung des Hotels 'Kloster Hornbach' innerhalb des ehemaligen Klosterberings in den restaurierten und neu aufgebauten Gebäuden.

## Quellen und Websites

[http://www.klosterstadt-hornbach.de/?Tourismus:Kloster\\_Hornbach](http://www.klosterstadt-hornbach.de/?Tourismus:Kloster_Hornbach)  
<http://www.jesuitenkirche-innsbruck.at/?kirchenfuehrer#krypta>  
<http://www.evk-hornbach.de/history.html>  
[http://de.wikipedia.org/wiki/Liste\\_der\\_Kulturdenkm%C3%A4ler\\_in\\_Hornbach](http://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Kulturdenkm%C3%A4ler_in_Hornbach)  
<http://de.wikipedia.org/wiki/Hornbach>  
<http://www.klosterhornbach.de/klosterhotel/romantiker/geschichte-a-chronik>



**Dipl.-Informatiker Gottfried Wolmeringer,** Jahrgang 1957, Studium: FH-Heidelberg von 1989 bis 1991, Abschluß Diplom-Informatiker (FH).  
 Lehrtätigkeit: Ab 1994 bei der SGD, Darmstadt nebenberuflich als Dozent beschäftigt.  
 Seit 1995 bei der ILS, Hamburg nebenberuflich als Fernlehrer tätig.  
 Von 1996 an bei der HAF, Hamburg nebenberuflich als Studienleiter eingestellt.

Fächer: CAD für das Bauwesen, DFÜ Grundlagen, Online Dienste, Grundlagen, Web-Design, HTML, DHTML, Objektorientierte Systementwicklung, JavaScript, Java.

Berufstätigkeit: 1992 bis 1994 Wellcome Software, Entwicklung und Vertrieb von Bau/CAD Systemen

1995 bis 1997 NTS Software, Entwicklung und Vertrieb von PPS Systemen. Ab 1998 Jedermann Verlag, Intranets und Java.

Entwicklungen und Forschungstätigkeit: 1992 Arbeitsgemeinschaft Neuro Science e.V. bei der TH Darmstadt, Neural Network Contest. 1993 ZGDV Darmstadt, Mitarbeit an der Entwicklung eines grafischen Standards. Weitere Forschungen in Selbstauftrag im Bereich Agententechnologie, Bewusstseins-hypothesen und Neuronale Netze.

Veröffentlichungen:

HTML Referenz, Taschentabelle, erschienen 1997  
 W. Hofacker, Holz.k., Taschenbuch MicroStation V5 Taschenta-

*belle. Zur neuen Version des Profi- CAD- Systems. Erschienen 1995, W. Hofacker, Holz., Taschenbuch; Das MicroStation- Buch. Ein Wegweiser für den professionellen CAD- Einsatz. Erschienen 1996, VDE, Bln. HTML-Referenz, m. Diskette (3 1/2 Zoll), Erschienen 1997 W. Hofacker, Holz., Taschenbuch; Java Taschentabelle, 1 Diskette (3 1/2 Zoll), Erschienen 1997 W. Hofacker, Holz. CD-ROM Java Taschentabelle. Java , JavaScript Referenz. Mit Beispielen., Erschienen 2000, W. Hofacker, Holz. , Taschenbuch; Java-Taschentabelle. Buch und 3 1/2' - Diskette., Mit Beispielen., Erschienen 2000, W. Hofacker, Holz. , Taschenbuch MicroStation V5, m. Diskette (3 1/2 Zoll), Erschienen 1995, W. Hofacker, Holz., Taschenbuch; Windows NT Taschentabelle. 3 1/2'- Diskette., Erschienen 1998 W. Hofacker, Holz. ,CD-ROM. Zahlreiche Veröffentlichungen in Zeitschriften.*

# Reformation durch Rückbesinnung

von Gottfried Fischer

## Zur Einführung

1. Abraham: Start in die reformatorische Bewegung
  2. Mose: Die Reformation des abrahamitischen Lehre
  3. Jesus: Die Reformation im jüdischen Glauben
  4. Luther: Die Reformation im katholischen Glauben
  5. Neugründung: Das neue Fundament des christlichen Glaubens
  6. Werte-Wandlungen
    - 6.1. Zinsen statt Arbeit?
    - 6.2. Reichtum durch Arbeit
    - 6.3. Arbeit als Reichtum
    - 6.4. Vom Körper zur Seele
    - 6.5. Erdenwelt und Himmelreich
  7. Ein Blick voraus
  8. Schicksalswende
- Zusammenfassung  
Literatur  
Anhang: Thesen für eine Neue Gründung der Christlichen Kirche

## Zur Einführung

Die menschliche Geschichte ist geprägt von ständigen Reformationen. Reformation heißt Erneuerung. Hergeleitet von *formare*, was bedeutet: formieren, ordnen, gestalten. Re-formieren ist eine Neu-Formierung, die sich aber auf die alte Form stützt und gründet. Re-Formation ist demgemäß eine Neue Gestaltung, ein neuer Aufbruch, wenn diese neue Formierung als zeitlicher Ablauf gesehen wird. Reformation stellt ist eine Erneuerung in einem *grundsätzlichen* Sinne. Eine solche Erneuerung ist - nach einem vorausgehenden Verfall in der menschlichen Gesellschaft und Ordnung - generell zu beobachten. Ganz gleich, in welcher Zeit und mit welcher Zeitdauer diese Neu-Ordnung als eine solche Neu-Formierung vor sich geht.

Reformationen eröffnen oftmals auch ganz neue **Geistes-**Welten. Womit es zugleich gelingt, in völlig neue Bereiche gesellschaftlicher „Zustände“ und Bereiche vorzudringen. Mit einer auch neuen Verständigungsbereitschaft und einer gegenseitigen Anerkennung bisher getrennter und unvereinbar erscheinender Positionen, geistiger Haltungen und Überzeugungen. Oder sich auch gegen bisherige Praktiken abzugrenzen. Luthers Reformation, begründet im Thesenanschlag von 1517, ist dafür das bekannteste und sprichwörtliche Beispiel. Auf dieser Reformation, als einer neuen „An-Schauung“, ergab sich nachfolgend die gesamte deutsche Geistesentwicklung, von der Klassik über die Aufklärung bis hin zur Moderne. Dabei entstehen oftmals auch neue Abgrenzungen, wie sie damals als eine Trennung von Konfessionen sichtbar wurden.

Ein solches fundamentales Reformations-„Gesetz“ erscheint als ein ganz wesentliches Element in der menschlichen Entwicklungsgeschichte. Beginnend mit der abrahamitischen Reformation im Orient (ca. 2000 v.Chr.) setzte sich dieser Reformationsweg fort über Mose bis hin zu Jesus, der den Menschen eine gänzlich neue Religionslehre brachte: Den Glauben an den Drei-Einigen Gott,

verbunden mit der Botschaft der Existenz eines Himmlischen Reiches Gottes.

Dieser ursprünglichen Christlichen Gründung folgte die Reformation Luthers, als eine Rück-Besinnung auf die eigentliche Basis der christlichen Botschaft (*sola Christus*). In welcher großen und weiteren Entwicklung uns nun wiederum eine weitere Reformation bevorzusehen scheint. Sie beruht auf dem Grundgedanken, unsere bisherige (ursprünglich allein im christlichen Raum) gewachsene Naturwissenschaft mit der Lehre Jesu von der Existenz eines Himmlischen Reiches Gottes in irgendeiner Weise zu verbinden.

Merkwürdig genug, daß es allein im christlich-jüdischen Glaubensbereich eine solche Abfolge von Reformationen - mit zum Teil geradezu revolutionärem Charakter - gegeben hat. In keiner anderen Religion, in keiner anderen Philosophie oder einem anderen Kulturkreis läßt sich eine derartige Umbruchs- und Neu-Aufbruchs Geschichte nachweisen. Ein Grund, ernsthaft darüber nachzudenken, ob nicht in allen diesen Umbrüchen der Grund unseres abendländisch-christlichen Aufstieges wesentlich begründet ist. Der bis hin zu unserem gegenwärtigen hohen naturwissenschaftlich-technischen Stand geführt hat.

## 1. Abraham: Start in die reformatorische Bewegung

Abraham ist der Stammvater der drei abrahamitischen Religionen: Judentum, Christentum, Islam. Er leitete eine erste Reformation in der menschlichen Glaubensgeschichte ein, die den weiteren Weg der Entwicklung nun in charakteristischer Weise bestimmte. Die Geschichte Abrahams vermittelt uns das Alte Testament in 1. Mose, Kap. 12 bis 25.

Bereits vor Abraham gab es ja eine Menschheitskultur im vorderen Orient, in die er nun wesentlich eingreift und sie neu gestaltet. Als ältestes Kulturzeugnis im eurasischen

Raum berichtet uns das Gilgamesch-Epos von einem erkenntnisthungrigen Manne, der die Grenzen des Irdischen zu überschreiten suchte. Gilgamesch ist der 5. Herrscher der 1. Dynastie von Uruk. Sein bester Freund ist ihm gestorben, und so sucht er nach dem Sinn dieses Ereignisses. Mit dem Fährmann Urschanabi überquert er das Totenwasser, und er gelangt mit ihm in eine andere Welt, in die „Anderswelt“. In der er nun Antworten auf seine Fragen findet. In welcher „anderen Welt“ er zu wahrhaft „göttlichen“ Einsichten gelangte. Und mit diesen Kenntnissen ausgerüstet gelingt ihm nach seiner Rückkehr in „diese Welt“ nun auch eine zielgerichtete Wirksamkeit in seiner vertrauten Umgebung, hier in seiner Stadt. Er ließ die mächtige Mauer um die Stadt Ur (Uruk) bauen, um sie gegen Eindringlinge zu schützen.

Aus jener damals mächtigen Stadt Uruk kommt auch Abraham, der in seiner Jugend und in dieser seiner Umgebung mit dem damals dort herrschenden Zeitgeist sicher aufs Beste vertraut war. Der damals bereits seine ersten Erkenntnisse gewann. Mose (1.Mo.11,31) berichtet darüber: „Da nahm Tharah seinen Sohn Abram und seine Schwiegertochter Sarai und führte sie aus Ur in Chaldäa, um ins Land Kanaan zu ziehen. Und sie kamen nach Haran und wohnten dort.“

Schon aus diesen wenigen Worten lassen sich weitgehende Schlußfolgerungen ziehen. Der gesamte folgende abrahamitische Kulturkreis ist nur eine Folge, eine Weiterentwicklung dieser ursprünglichen mesopotamischen Kulturstufe! Aus dem damals noch herrschenden Vielgötterglauben formt sich in Abraham (damals noch Abram) nun der Ein-Gott-Glaube, womit Abraham die erste große Geistesreform in der Menschheitsgeschichte einleitet. Mose berichtet weiter darüber (1.Mo.17,1ff): „Und Abram war 99 Jahre alt, da erschien Jehova dem Abram und sprach zu ihm: Ich bin Gott, der Allmächtige; wandle vor meinem Angesicht und sei vollkommen. ... Nicht soll hinfort dein Name Abram heißen, sondern Abraham soll dein Name sein; denn zum Vater einer Menge von Nationen habe ich dich gemacht“ (Elberf. Übers.).

Abraham wird so zum Vater einer Menge, als einer (später drei) Volks- bzw. Religions-Gruppen. Als Zeichen dieses Bundes wird die Beschneidung eingeführt (1.Mo.17,10f). Sie ist einmal ein Zeichen der Zusammengehörigkeit, andererseits aber auch ein Kriterium der Abgrenzung und der Ausgrenzung zu anderen Volksgruppen und Nationen. Von welcher einzigartigen Auserwähltheit fortan der jüdische Glaube geprägt ist.

Auch eine erste Form der Dreigestalt dieses Gottes - hier noch mit dem Namen Jehova - läßt sich im Bericht des Mose (1.Mo.18,1ff) über Abraham erkennen: „Und Jehova erschien ihm bei den Terebinthen Mamres; und er saß am Eingang des Zeltes bei der Hitze des Tages. Und er hob seine Augen auf und sah: und siehe, drei Männer standen vor ihm.“ Abraham holt nun Wasser, damit sie ihre Füße waschen können, und er setzt ihnen Brot, Milch und Kalbfleisch vor. „Und sie aßen.“ Sie verkündeten ihm auch, daß Sara noch im hohen Alter einen Sohn gebären sollte. Denn Sara blieb bisher als Abrahams Frau unfruchtbar. Deshalb hatte sie auch ihrem Mann empfohlen, mit seiner

ägyptischen Magd Hagar Kinder zu zeugen. Welcher „Empfehlung“ Abraham sicher gern folgt. Diese Weisung Saras ist auch noch ein deutliches Zeichen einer ursprünglichen Regentschaft der Frau, in einem bis dahin gültigen Matriarchat. Welche Regentschaft nun erst in einer weiteren „Reformation“ des Abraham mit seinem Selbstbewußtsein in Richtung des Patriarchats umgestaltet wird. Aus Abrahams legitimen Sohn Jakob gehen dann die Israeliten hervor, auf Ismael als den Sohn der Nebenfrau gründen sich später die ägyptischen Mohammedaner.

Die Einführung eines Ein-Gott-Glaubens sowie die Reformation hin zum Patriarchat sind die bedeutendsten Reformationen des Abraham. Eine Gottesbindung geht hier zunächst auf nur ein Volk über: Und zwar aus der Erkenntnis und der Formulierung der Existenz nur eines einzigen Gottes heraus, entgegen einer damals noch allgemeinen Vielgötterlehre. Die Manifestation nur *einen* Gottes in auch nur *einer* Person wird später erst von Jesus ausgesprochen. Mit der gleichzeitigen Formulierung einer Drei-Einigkeit Gottes.

Die Menschenwelt und der *eine* Gott werden zu Abrahams Zeiten eng miteinander verbunden, ohne daß diese Verbindung jedoch auch zur Erkenntnis einer explizit existierenden Transzendentalwelt geführt hätte. Eine Verbindung zu „jener Welt“ kann auf dieser frühen Kulturstufe zunächst nur in Form von Geheimlehren mit ihren Geheimkulten wahrgenommen werden.

Die Erkenntnis einer damals noch „fehlenden“ Transzendentalwelt geht aus dem Kap.25 über Abrahams Tod klar hervor: „Und Abraham verschied und starb in einem guten Alter, und wurde zu seinen Vätern versammelt.“ Wobei freilich nicht gemeint ist, daß Abrahams Seele in den Himmel aufstieg. Sondern diese Aussage bedeutet hier allein und profan, daß Abraham „in die Grube“ gelegt wurde, wo seine Knochen mit den Knochen seiner Väter „versammelt“ wurden. Eine „Welt der Transzendenz“ erschließt uns sehr viel später erst Jesus, nämlich mit seiner Botschaft von einem „Reich Gottes“!

Ganz unabhängig von der Existenz eines Himmelreiches blühen zu jener Zeit Magie und Zauberei aber in vielfacher Form. Wozu freilich ein hohes und umfangreiches magisch-kultisches (als occultes) Wissen nötig ist, um solche Zaubereien zu vollbringen. Abraham selbst hat dieses zu seiner Zeit bekannte occulte Wissen der Kaballa in seinem Buch „Sefer Jezirah“ zusammengetragen. Noch bis heute ist es die Basis aller geheimen magischen Bücher (v.Meyer 1870; Der Sohar 1993). In seiner Nachfolge wird dann der König Salomo zur Quelle eines fast unglaublich vielfältigen zaubermächtigen Wissens überhaupt.

## **2. Mose: Die Reformation im abrahamitischen Glauben**

Geschichtliche Entwicklungen sind oft gekennzeichnet durch ihre prinzipielle Gleichartigkeit. Im vorderasiatischen Raum fand Abraham den Weg aus dem Vielgötterglauben zum Ein-Gott-Glauben. Eine ähnliche Entwicklung (als eine Reformation bzw. sogar als Revolution) vollzog sich auch im Bereich der ägyptischen Pharaonen. Dort war Echnaton der souveräne Herrscher, der die Macht der Priesterkaste in die Schranken wies. Vor seiner

Zeit wird das geistige Leben in Ägypten weithin von Göttern bestimmt, die fast so zahlreich sind wie die Sklaven des Pharaos. Doch der Pharaos Amenophis IV. (1377 - 1358 v. Chr.) bricht entschieden mit dieser Tradition. Denn er behauptet, daß diese ganze Götterwelt nur eine irrlichter- gleiche Scheinwelt ist.

Dieser Pharaos behauptet: In Wahrheit existiert nur ein einziger Gott, der alles in allem ist: Schöpfer, Lenker, Strafrichter, Gnadengeber. Unsichtbar und von keiner menschlichen Gestalt, sondern der einfach HERR ist über alle Dinge, alle Lebewesen und alle Geschehnisse. Diesen Gott nennt der Pharaos Aton, d.h. Sonnenscheibe. Er bricht entschieden mit der Vergangenheit, und er nennt sich fortan Echnaton, d.h. der Schild Atons. Es gelingt ihm auch, sich vom Einfluß der Priester gänzlich zu befreien, indem er sich eine eigene prunkvolle Residenz in der Nähe der heutigen Stadt Tell-el-Amarna errichtet, die er „Stadt des Sonnenhorizontes“ nannte. Allerdings wird nach dem Tode dieses Pharaos der gesamte Ein-Gott-Glaube wieder gekippt, und die Priester gewinnen ihre alte Machtstellung in vollem Umfang zurück. Wenn im Alten Testament „der Pharaos“ erscheint, dann ist damit stets Echnaton als Amenophis IV. gemeint.

In und mit dieser Ein-Gott-Lehre ist auch Mose aufgewachsen. Er erfährt zudem ein in jener Zeit einzigartiges Schicksal. Als Kind wird er - um sein Leben zu retten - von seiner Mutter in einem Schilf-Boot im Nil ausgesetzt, denn alle neugeborenen Knaben jüdischer Familien mußten getötet werden. Rein zufällig wird dieses Boot von der Pharaontochter im Nil entdeckt, und der Knabe wird in dieser Weise gerettet, und zum Königshof gebracht. Daher auch sein Name: Der aus dem Wasser Gerechtete. Er wird am Königshof erzogen, und auch mit der dort herrschenden Gotteslehre vertraut gemacht. Neben der Ein-Gott-Lehre des Aton wird Mose ganz zweifellos auch in die Mysterien eingeweiht (Apg.7,22). Doch fühlt er sich seinem eigenen Volke eng verbunden, was damals in Ägypten hart unterdrückt wurde. Aus seiner patriotischen Gesinnung heraus gelingt es ihm schließlich auch, sein eigenes Volk aus der ägyptischen Knechtschaft zu befreien, und es damit in die Freiheit einer eigenen Existenz zu führen.

Mose, als Kind aus den Fluten gerettet - wirklich nur ein „Zufall“ der menschlichen Geschichte? (vgl hier auch F. Schiller: Die Sendung Moses). Was wäre geschehen, wenn er nicht aus dem Nil gerettet worden wäre? Oder gar vorher dem Mordbefehl zum Opfer gefallen wäre, wie alle anderen jüdischen Kinder auch? Wäre dann die Weltgeschichte völlig anders verlaufen? Oder hätte ein anderer „Zufall“ diese Geschichte doch in die „richtigen“ Bahnen gelenkt? Deren „Bahnen“ wir heute genau kennen! Wären die Juden auch ohne Mose „das auserwählte Volk Gottes“ geworden? Doch sind alle diese Fragen müßig. Wir müssen die Geschichte so zur Kenntnis nehmen, wie sie zeitlich abgelaufen ist. „Wie sie wirklich gewesen ist“, um mit einem Wort von Leopold von Ranke zu sprechen. Ein ganz ähnlicher „Zufall“ wiederholt sich übrigens im Leben Jesu, der als Knabe ebenfalls einem Mordanschlag entgeht.

Die entscheidende „Tat“ des Mose bestand darin, seinem Volk den Ein-Gott-Glauben zu bestätigen, der ihnen bereits durch Abraham offenbart wurde. Mose konnte das deshalb tun, da er am Hofe des Pharaos mit dem Glauben an diesen Einen Gott bereits selbst eng vertraut gemacht wurde. Zudem erschien ihm dieser *eine* Gott auch ganz „persönlich“, und zwar am brennenden Dornbusch: „Ich bin, der ich bin“ (2.Mo.3,2). Das heißt: Ich als Gott bin da, es gibt mich! An meiner Existenz ist nicht zu zweifeln!

Diesem einen Gott gibt Mose in seinen Gesetzen nun das Wort selbst. So im ersten Gebot: „Ich bin der Herr, dein Gott! Du sollst nicht andere Götter haben neben mir.“ Dieser Ein-Gott-Glaube bestimmt fortan den gesamten weiteren Verlauf der Weltgeschichte. Nur in und über diesen *Einen* Gott verläuft der künftige Aufstieg der Geschichte. Eine solche Entwicklung erfolgte nicht im ägyptischen, nicht im persischen, nicht im ost-asiatischen Raum, auch nicht bei den Azteken, nicht bei den Inkas noch anderswo.

Die eigentliche Großtat des Mose ist seine Gesetzgebung: die Formulierung eines Grund-Gesetzes in Form seiner 10 Gebote. Die bisher noch ungeschriebenen Regeln des Zusammenlebens der Menschen in einer Gemeinschaft wurden hier in zwei Steintafeln eingeritzt, womit das erste schriftlich niedergelegte Gesetzbuch entstand. Welches „Buch“ in kurzer Form die Lebensregeln einer Gemeinschaft festlegt. Denn erst nach der schriftlichen Formulierung von Gesetzen gab es ein Maß für Recht und Unrecht. Schon Aristoteles formulierte: „Mit Gesetz ist der Mensch das edelste Wesen, ohne Gesetz aber das wildeste Tier.“ (Ist dieser letzte Stand heute nicht schon fast wieder erreicht?)

7Doch ist die Forderung nach Gesetzestreue nur die eine Seite, das Einhalten dieser Forderungen aber die andere Seite. Oft genug wurden diese Gesetze von den Juden selbst übertreten, was göttliche Strafen bis hin zur babylonischen Gefangenschaft nach sich zog. Denn immer noch werden fremde Götter angebetet, und der Verfall der Sitten und der Moral greift um sich, bis weit hinein in die Reihen der Priesterschaft selbst (vgl. Mt.23). Magie und Zauberei ist noch immer gegenwärtig, bis hin zum König Salomo, sogar bis zu Mose selbst. Denn als das Volk in der Wüste während seiner Wanderung durstet, schlägt Mose (in verbotener Weise) Wasser aus dem Felsen (4.Mo.20,7ff), so daß das Volk und sein Vieh trinken können. Doch mit diesem „Zaubertrick“ der Haderwasser-Tränkung verlieren Mose und Aaron ihre Gottesbindung, und sie dürfen „das gelobte Land“ nicht betreten: „Darum sollt ihr diese Gemeinde nicht in das Land bringen, das ich ihnen geben werde“ (20,12).

Mose und Aaron sterben nach dieser Zauber-Tat. Doch wird dem Volk der Juden hier zugleich ein echter und wahrer König verheißen, mit den Worten Bileams (4.Mo.24,12ff): „Es sagt Bileam, der Sohn Beors, es sagt der Mann, dem die Augen geöffnet sind und der die Erkenntnis des Höchsten hat, der die Offenbarung des Allmächtigen sieht und dem die Augen geöffnet werden, wenn er niederkniet: Ich sehe ihn, aber nicht jetzt, ich schaue ihn, aber nicht von nahem. Es wird ein Stern aus Jakob aufgehen und ein Zepter aus Israel aufkommen und

wird zerschmettern die Schläfen der Moabiter und den Scheitel aller Söhne Seths.“ Aber noch fast ein Jahrtausend wird es dauern, ehe diese Prophezeiung zur Wahrheit wird, und Jesus als dieser „Stern Jakobs“ die Erde betritt.

Zunächst aber übernimmt Josua die Nachfolge des Mose, unter welchem Herrscher die Grausamkeiten gegen alle anderen Nachbarvölker - nun auch von jüdischer Seite aus - erst richtig beginnen (Jos.Kap.6; Kap.8). Auch der sittliche Verfall in der israelitischen Priesterschaft nimmt bedrohliche Formen an, und die Kluft zum einfachen Volke wird immer größer, wie sie uns Matthäus im 23. Kapitel eindrücklich schildert.

So ist nun endlich die Zeit herangereift, in der der König Israels den Erdkreis betritt. Doch ist von einem König im herkömmlichen Sinne „in aller Pracht und Herrlichkeit“ zunächst noch nichts zu sehen. Denn das Königtum Jesu offenbart sich in einer völlig anderen Weise, als in irdischer Macht und Stärke. Ganz anders als in irdischer Befehlsgewalt und in sonstigen Herrscher-Allüren.

### 3. Jesus: Die Reformation im jüdischen Glauben

Ein Kind wird geboren, welches einmal „die Zeitenwende“ markieren wird. Nach welcher Kindesgeburt die gesamte moderne Welt bis heute ihre Jahreszahlen benennt: nach Christi Geburt. Alles, was vorher war, gilt nunmehr als „vor Christi Geburt“. In welcher Rechnung sogar die Jahreszahlen rückwärts gerechnet werden! Hin auf den Anfang als den „Nullpunkt“ dieser Zeitrechnung. Der Anfangspunkt einer universellen Zeitskala ist damit gesetzt! Ein herausragendes Ereignis als „Tat“ in der Menschheitsgeschichte von weit-tragender Bedeutung! Womit der an sich unhaltbare „Ablauf“ der Zeit ganz bewußt gefaßt, erfaßt und dargestellt werden kann. Festgelegt wurde dieser *Anfang* aber erst sehr viel später nach dieser Geburt, etwa Mitte des 6. Jahrhunderts von dem Mönch und späteren Abt Dionysius.

Die Lebensdarstellungen des Jesus von Nazareth sind Legion. Angefangen von den Evangelien reichen sie bis in die unmittelbare Gegenwart (Fischer 1999). Nachfolgend können nur einige wenige der reformatorischen Neuerungen genannt werden, die im Wirken Jesu begründet sind. Zunächst aber fällt die merkwürdige Wiederholung eines „Zufall“-Wirkens ins Auge: Mose wird „zufällig“ aus dem Wasser gezogen, Jesus entgeht „zufällig“ dem Kindesmord von Bethlehem. Und zwar durch die sehr reale Flucht seiner Eltern aus Bethlehem nach Ägypten, wohin sich die Familie zunächst in Sicherheit gebracht hat. Wie wäre denn die Weltgeschichte ohne diesen (glücklichen!) Zufall verlaufen? Hätte ein anderer Mann (oder eine Frau) das Werk tun können, was Jesus „ins Werk“ setzte? Müßige Frage! Wir müssen mit den Fakten arbeiten, sie deuten und sie so zur Kenntnis nehmen, wie sie uns in der Geschichte zeitlich und folgerichtig vermittelt werden. Keiner anderer als Jesus war berufen, die Weltgeschichte weiter so zu lenken, in welcher Richtung und in welcher Weise sie ganz konkret seit damals verlaufen ist.

Die bedeutendste Reformation in der gesamten Theologiegeschichte brachte uns Jesus mit seiner Botschaft vom Drei-Einigen Gott. Hatte sich bisher der gesamte Götter-

himmel auf nur einen einzigen Gott zurückgezogen, so stellte Jesus nun - allem Anschein nach - die genau gegenläufige Behauptung in den Raum: Gott ist nicht nur Einer, sondern ER ist zugleich Drei in Einem. Die neue Gottes-„Einheit“ ist seitdem Gott-Vater, der sich uns aber in seiner Unfaßbarkeit, in seiner Unbegreiflichkeit und seiner *Höhe* in zwei weiteren Elementen offenbart. Die sich zudem noch konträr gegenüberstehen. Eines dieser beiden Elemente ist der fleischgewordene Gott-**Sohn**, der sich in der Person des Jesus von Nazareth konkretisiert und „zeigt“. Gott als Person wird uns derart wirklich „begreiflich“ (also wirklich „anfaßbar“)! Das andere Element ist Gott als der **Geist**, der zugleich als der Heilige Geist erscheint.

Mit der neuen Lehre einer Trinität tritt uns GOTT in einer bis dahin völlig unbekanntem „Form“ gegenüber. Mit dem neuen Geist-Begriff offenbart er sich erneut in einer ganz einzigartigen Gestalt. ER tritt in dieser Geist-Form erstmals als *allgegenwärtiges* Wesen in die menschliche Geschichte ein. Welche Geist-Gestalt für die gesamte weitere Entwicklung ebenso bedeutsam werden sollte, wie sie in der Gestalt des „Menschensohnes“ erfolgte.

Konnte die Behauptung Jesu, er selbst sei Gott, aus historischer Tradition zur Not noch verstanden werden (z.B. wurden Pharaonen und andere Könige als „Gott“ verehrt), so zwang seine Lehre einer Gottes-Trinität (mitsamt einer Geist-Form Gottes) die gesamte Weltgeschichte in eine völlig neue Bahn und Richtung. Insbesondere das Rätseln über den „Geist Gottes“ hat die menschliche Geistesgeschichte nachhaltig geprägt und beeinflusst, zugleich auch tief erschüttert. Schon die Pneuma-Lehren des Mittelalters verglichen diesen Geist Gottes mit der eigentlich unbegreiflichen Qualität und Realität der Luft. Dieser einstige Weg läßt sich nun prinzipiell weiter denken.

Heute öffnet sich auf diesem „Geist“-Wege wiederum eine Möglichkeit, dem *Geist*-Element Gottes ein gänzlich neues Verständnis abzuringen: Wenn nämlich der **Geist Gottes** mit einer physikalisch wirksamen **Feld-Qualität** verglichen wird! Damit bietet sich zugleich auch ein Verständnis der göttlichen **Allmacht** an. Denn wie das Gravitationsfeld „allmächtig“ auf jede Form von Masse einwirkt, so wirkt auch ein biologisches oder ein „Geist-Feld“ ebenso „allmächtig“ auf sämtliche biologischen und auch geistigen Wesen unserer Erde ein. Das aber heißt in letzter Konsequenz: Alles, was hier auf unserer Erde „in der Zeit“ geschieht, das geschieht allein durch den allmächtig wirkenden Geist und den Willen Gottes, des Vaters alles Lebendigen.

Ein zweites wesentliches Element in der Botschaft Jesu ist seine Lehre der realen Existenz von zwei Lebenswelten. Eine dieser Welten ist unsere irdische **Raum-Zeit-Welt**, die andere dieser Welten ist das Himmelreich als das **Reich Gottes**. Mit welchem „Reich Gottes“ aber keineswegs der astronomische Kosmos gemeint ist. Sondern diese ganz eigene „Gotteswelt“ liegt gleichsam weit „über“ uns! Sie liegt in einer *Höheren Dimension*! Damit aber ist sie sowohl unserem zeitlichen als auch unserem räumlichen Zugriff entzogen. Schon die Mystiker suchten einen Weg „dorthin“, ebenso auch die deutsche idealistische Philosophie. Der heutigen Theologie ist jene „Zweite

Welt“ unseres Lebens (als Transzendentalwelt) aber schon fast verloren gegangen.

Eine erste wortgerechte Formulierung der Existenz jener „Zwei Welten“ gab schon Martin Luther in seiner **Zwei-Reiche-Lehre**: Einerseits gibt es die sündenbehaftete irdische Welt, zum anderen aber das Reich der Gnade und der Sündenvergebung durch Gott, den allmächtigen Vater. Eine Wiederentdeckung sowie ein erneuertes Verständnis dieser Lutherschen Lehre - mit seiner Basis der ursprünglichen christlichen Lehre - scheint heute erneut dringend geboten.

Zum dritten scheint auch die Auferstehung Jesu von den Toten der heutigen Theologie weitgehend aus dem Blickfeld verschwunden zu sein. Einer der Gründe ist sicher darin zu sehen, daß diese Auferstehungs-Botschaft dem heutigen aufgeklärten und rational denkenden Menschen kaum noch zu vermitteln ist. Was seine Ursache wiederum darin hat, daß der modernen Theologie eben jene Transzendentalwelt verloren gegangen ist. Deren Durchdringung der deutschen idealistischen Philosophie (als eine Transzendental-Philosophie von Leibniz über Kant und Hegel bis zu Schopenhauer) noch als das höchste zu erreichende Ziel aller Philosophie überhaupt galt. Erst eine Transzendentalphysik (Fischer 2008) scheint uns hier wieder auf den rechten Weg bringen zu können. Nur allein mit Hilfe einer „Zwei-Welten-Theorie“ alles Lebendigen wird eine überzeugende Darlegung (mit einem auch rationalen Verstehen) der Auferstehung Jesu und seiner göttlichen Botschaft möglich sein.

Schließlich führt uns noch ein weiteres Element in der reformatorischen Lehre Jesu ganz unmittelbar in unsere heutige humane und solidarisch gesinnte Gegenwart. Denn Jesus setzt Liebe und gegenseitiges Verständnis weit über die noch alttestamentlich geltende Forderung von Haß und Vergeltung. Sogar so weit geht die Bitte Jesu an uns: „Liebet eure Feinde“ (Mt.5,44f), mit der ganz extremen und eigentlich unbegreiflichen Forderung: „Segnet, die euch fluchen, tut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, die euch beleidigen und verfolgen“. Mit dem „Lohn“ dieses Verhaltens: „Auf daß ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel.“ Welcher Lohn und welche Kindschaft aber „ausfällt“, wenn es diesen unseren Vater im Himmel gar nicht gibt.

Aus aller dieser Sicht erweist sich Jesus nunmehr als die Persönlichkeit, in der sich gleichsam brennpunktartig der *allmächtige* Gott in dieser unserer irdischen Welt manifestiert. Und zwar in der Gestalt Jesu selbst! In welcher Person als „Sohn Gottes“ sich Jesus ja selbst auch sieht und darstellt. Seine herausragende Persönlichkeit und sein Wirken wird durch Gott-Vater selbst zudem in einmaliger Weise bestätigt: Jesus bleibt nicht im Tode, nachdem er am Kreuz grausam hingerichtet wurde, sondern er kehrt zu den Lebenden zurück! Wenn auch in einer gänzlich verwandelten Form. ER kann in diesem „geistig-materiellen“ Zustand durch Türen und Wände hindurchgehen (Lk.24,36ff; Joh.20,19), was er in seiner ersten rein körperlich-fleischlichen Gestalt sicher nicht konnte.

Noch ein weiteres Zeichen weist hin auf die Einmaligkeit und herausgehobene Position Jesu unter allen Menschen. Betrachtet man den Zeitablauf von Abraham bis heute, so ergibt sich: Abraham wirkte etwa 2000 *vor* Christus, Mose etwa 1350 v.Chr. Ganz grob gesehen wird dieser „Zeitplan“ nun auch in unserer Zeitrechnung wieder erkennbar, ausgehend von Jesus: Luther wirkte ca.1500 n.Chr., und die „Neugründung“ der Evangelien in der Naturwissenschaft erfolgt wiederum etwa 2000 Jahre *nach* Christi Geburt. Auch hier steht Jesus also im Zentrum, im „Brennpunkt“ wichtiger zeitlicher Umbrüche und Reformationen, in einem gesamt-geschichtlichen Ablauf gesehen.

Kurz zusammengefaßt zeigt sich die Reformation durch Jesus gegenüber dem alttestamentlich-jüdischen Glauben in den folgenden Punkten:

- Drei-Einigkeit Gottes gegenüber dem bisher nur unitären Gott
- Es existiert ein Reich Gottes, welchen Begriff das AT noch nicht kennt
- Liebe und Vergebung anstatt Rache und Vergeltung
- Der Weg zu Gott-Vater führt allein über Jesus und keinen anderen.

Eine konzentrierte Zusammenfassung der jesuanischen Botschaft und Lehre findet sich in der Bergpredigt (Mt.5 - 7). Ohne irdische Macht in seinen Händen hat Jesus die Welt in einem Maße verändert und geistig neu gestaltet wie noch kein anderer weltlicher König und Herrscher vor ihm oder nach ihm.

#### **4. Luther: Die Reformation im katholischen Glauben**

Nach der Auferstehung Jesu und seine erneute Begegnung mit seinen Jüngern folgte die Gründung und der Aufbau der christlichen Kirche. Zunächst gibt das Pfingst-Ereignis unmittelbaren Anstoß dazu: Die Ausgießung des Heiligen Geistes auf die zunächst kleine Anhängerschar Jesu. Aus einer niedergeschlagenen Gruppe seiner einstigen Begleiter wird nun eine starke und überzeugungsfähige Gemeinschaft. Die sich in einer ihr feindlich gesinnten jüdischen Umgebung zunächst aber erst einmal durchsetzen und behaupten muß!

Erste Märtyrer wie Stephanus („Ich sehe den Himmel offen und des Menschen Sohn zur Rechten Gottes stehen“ Apg.7,55) sind hier sowohl tragische als auch richtungweisende Persönlichkeiten, um den Aufbau einer eigenen christlichen Kirche neben der jüdischen Synagoge einzuleiten. Welche „Kirche“ sich gegenüber dem althergebrachten Glauben zunächst einmal behaupten und durchsetzen muß. Nach schweren Prüfungen und Verfolgungen der Christengemeinde, spez. in Rom, erklärt Kaiser Konstantin d.Gr. im Jahre 325 den Christenglauben zur Staatsreligion. Woraufhin dieser Glaube eine schnelle und europaweite Ausbreitung erfährt. Mit Gemeindegründungen im gesamten Umfeld, mit Klostergründungen, mit dem Bau von Kirchen, Domen, Kathedralen, u.v.a.

Doch zeigt sich im weiteren Aufbau dieser Kirche nun auch hier das allgemein gültige und in der Zeit wirkende Entwicklungsgesetz: Gründung - Aufstieg - Blütezeit - Verfall. Zunächst wächst die Kirche aus der christlichen Urgemeinde heraus und steigt auf zur Staatsreligion. Die

Schwierigkeiten im Verständnis der Lehre Jesu führen durch die verschiedenen Konzile aber auch zu Trennungen der zunächst einheitlichen Glaubensgemeinschaft. Hier zur Trennung der orthodoxen und der katholischen Kirche. Während die Orthodoxie im wesentlichen in ihren territorialen sowie geistigen Grenzen gefangen bleibt, erlebt die katholische Kirche im zentralen Europa einen ungeheuren Aufschwung. Der sich nicht nur in großen Kirchenbauten im gesamten westlichen Europa ausdrückt, sondern der zugleich durch die Eingliederung großer Teile der griechischen Philosophie in die christliche Weltanschauung gekennzeichnet ist. In welcher Philosophie bereits wesentliche Elemente der christlichen Lehre (als Existenz einer Transzendentalwelt) mit vorgebildet sind. Auch griechisch-humanistische sowie christliche Forderungen nach Vergebung und Verständnis füreinander zeigen hier eine schon weitgehende Übereinstimmung

Doch schließlich führt die allbeherrschende Machtstellung der katholischen Kirche auch zu Mißständen, und damit zu einem erheblichen Verfall. Wofür die Begriffe Ablaßhandel, Verfall der Mönchskultur und Inquisition hier nur stellvertretend genannt sein sollen. Letztere bis hin zur Verurteilung Andersdenkender als Ketzer mit ihrer Hinrichtung. Womit sich im Prinzip nur wiederholt, was Jesus damals selbst schon erleiden mußte: Verurteilung und Hinrichtung durch eine sich damals (all)mächtig fühlende Priesterschaft mit ihrem Sendungsbewußtsein einer alleinigen göttlichen und völkischen Auserwähltheit.

Während andere alte Kulturen an dieser Stelle ihren Untergang erleben mußten, fand die christliche Kirche aus dieser Verfalls-Situation aber wieder heraus! Und sie konnte sich mit Hilfe eines neuen Verständnisses der christlichen Botschaft grundlegend erneuern. Sie konnte sich - durch Rück-Besinnung auf die wahre Botschaft der Evangelien - von Grund auf neu gestalten. Sie konnte sich im wahrsten Sinne des Wortes re-formieren, sich also auf die ursprüngliche Botschaft Jesu rück-besinnen, als eine gleichsam neue Formierung.

Diese Reformation war damals eine breitgefächerte geistige Bewegung, für die hier stellvertretend wiederum nur Martin Luther als der Kern und Gipfelpunkt der Reformation genannt sein soll. Ein kleiner und zunächst ganz unscheinbarer Mönch setzte eine schließlich weltbewegende Entwicklung in Gang, deren Auswirkungen noch bis in die Gegenwart hineinreichen. Nicht nur sein Wissen und seine gewonnenen Erkenntnisse sind hier allein ein Grund dafür, sondern ebenso sein unbeugsamer Charakter. Das „Konzentrat“ als Ergebnis seiner geistigen Arbeit und seiner Erkenntnisse sind seine vier sola-Sätze.

Für den unbeugsamen Charakter Luthers spricht auch sein Auftreten auf dem Reichstag zu Worms im Jahre 1520, wo er seinen Kernsatz spricht: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders. Gott helfe mir. Amen.“ Das aber heißt: Selbst wenn ich verurteilt werde und leiden oder sogar sterben muß - ich gehe keinen Schritt hinter meine gewonnene Überzeugung zurück! Im Prinzip tritt auch hier das Verhalten Jesu vorbildhaft hervor, der ebenfalls von seiner neuen Gottes-Lehre mit seiner Humanität keinen Schritt zurücktrat. Für seine Überzeugung mußte Jesus damals

noch den Tod am Kreuz erleiden. Zwar wurde Luther mit dem kirchlichen Bann sowie mit der Reichs-Acht belegt, doch entging er durch mehrere glückliche Umstände einer Hinrichtung. Wohl auch ein Zeichen dafür, daß sich inzwischen der Zeitgeist etwas gewandelt hatte, und zwar in einem durchaus christlich-humanistischen Sinne!!

Sola Christus - so der Kernsatz in Luthers Lehre: Christus allein! Weder Maria, die noch bis dahin hohe Priorität besaß, noch andere Heilige und Nothelfer. Und weiter: Allein die Schrift; allein der Glaube; allein die Gnade. In 95 Thesen verkündet Luther der Welt sein Weltbild - und er löst damit eine Entwicklung aus, die zunächst über den dreißig Jahre währenden Religionskrieg, über die Aufklärung, über die deutsche Klassik aller Formen bis in unsere unmittelbare Gegenwart weit hineinreicht.

Doch der damalige Impuls der Reformation ist inzwischen verblaßt. Von einem „Reich Gottes“ keine Spur mehr. Statt dessen aber Materialismus und Diesseits-Interesse in jeder Form. Bis hin zum Verfall und zur Auflösung aller Sitten und Moral. Welche Verfalls-Erscheinungen uns heute in vielfacher Form entgegentreten: Die Sucht nach Besitz, Geld und Macht, Verfall der Ehe samt der Erziehung der Kinder. Dazu hat eine übermächtige Sexualität um sich gegriffen, Kriminalität und Verbrechen jeder Art breiten sich aus, bis hin zum millionenfachen Mord am noch ungeborenen menschlichen Leben. Und kaum ein Widerstand regt sich dagegen. Dagegen wird das Leben der „Stars“ bis in die intimsten Geheimnisse offengelegt, mit immer neuen Skandalen und Affären. So scheint die Zeit gekommen, eine Neue Reformation wiederum (das heißt: wieder einmal) in Gang zu setzen.

## 5. Neugründung: Ein neues Fundament im christlichen Glauben

Etwas anders formuliert könnte der Titel dieses Kapitels auch lauten: Die neue Gründung der uns von Jesus vermittelten christlichen Wahrheit. Doch was ist diese „christliche Wahrheit“? Sie heißt: Es existiert ein Himmelreich, trotzdem wir es weder sehen noch hören noch fühlen können. Diese Botschaft Jesu erwies sich bisher stets als richtig gegenüber allen anderen Weisheiten dieser Welt. Und die Lehre Jesu besagt in ihrer kürzesten Form weiter: Ich bin gekommen, euch diese Existenz eines Himmlischen Reiches Gottes zu verkünden.

Diese Botschaft Jesu von der Existenz „jenes“ Himmelreiches läßt sich nun - nach mehr als drei Jahrhunderten naturwissenschaftlicher Entwicklung - auch auf eine sichere naturwissenschaftliche Grundlage stellen. Weshalb die Lehre Jesu von der Existenz eines Himmelreiches künftig nicht mehr nur geglaubt werden muß. Sondern die Existenz jenes **Himmelreiches** wird (neben einer Glaubensüberzeugung) nun auch in völlig rationaler Form faßbar, erkennbar, und in gewissem Grade sogar „beweisbar“. Welcher Existenzbeweis „Jener Welt“ aber einem Gottesbeweis nicht unmittelbar gleichkommt. Doch wird mit dem Existenz-Nachweis jenes Gottesreiches zugleich auch die Existenz Gottes - als des Drei-Einigen Gottes - gleichsam indirekt gezeigt.

Dieser Beweisführung sei eine Bemerkung zunächst vorangestellt. Eine Naturwissenschaft in Form der heutigen modernen Physik und Technik hat sich allein im christlichen Abendland entwickelt. Leibniz und Newton waren die größten Geister, die diese Entwicklung ermöglichten, und sie auch „auf den rechten Weg“ brachten: Leibniz als der Vater der idealistischen Philosophie, Newton als der Vater der Naturwissenschaft, hier konkret in Form der von ihm entwickelten Dynamik. Beide gemeinsam erfanden auch die Differential- und Integralrechnung. Diese Rechenverfahren waren die sichere mathematische Basis, den gewaltigen physikalischen und technischen Aufschwung überhaupt erst zu ermöglichen, und damit „in Gang“ zu setzen. Auch nur ein „Zufall“ der Weltgeschichte? Oder läßt sich auch hier das Walten eines allmächtigen Gottes in diesen Menschen erkennen, die in dieser Weise der weiteren Entwicklung eine ganz bestimmte Richtung vorgaben? Doch auch hier gilt: Die abgelaufene Geschichte haben wir zu deuten und zu verstehen, wie sie real wirklich erfolgt ist. Die künftige Entwicklung jedoch können wir aus unserer freien Entscheidung heraus selbst bestimmen und gestalten.

Die nachfolgende Darstellung kann nur eine kurz gefaßte Skizze der physikalischen Entwicklung sein, wie sie bisher verlaufen ist. Und in welcher Weise sie einmal weiter verlaufen wird - sowohl physikalisch als auch theologisch. In dieser möglichen physikalisch-theologischen Verknüpfung besteht das Wesen der Neuen Gründung des christlichen Glaubens. Gegründet speziell in der Physik, die nunmehr hinführt und weiterführt zur Theologie.

In der Physik besitzen die Naturkonstanten fundamentale Bedeutung. Eine der ersten Konstanten dieser Art war die Newtonsche Gravitationskonstante  $f$ , welche die physikalisch wirkende Kraft aus der Größe zweier Massen  $m_1$  und  $m_2$  sowie aus ihrem gegenseitigen Abstand  $a$  bestimmt. In Formelzeichen

$$F = f (m_1 m_2) / a^2. \quad (1)$$

Die Größe  $f$  ist dabei ihrer Natur nach „lediglich“ ein Proportionalitätsfaktor.

Auf dieser Beziehung sowie auf dem dynamischen Grundgesetz

$$F = m a \quad (2)$$

(mit  $a = d^2s/dt^2$ ) beruht die gesamte mechanische Dynamik, auf der sich später auch die Elektrodynamik sowie die Thermodynamik gründeten. Einschließlich der Optik stellt dieser Bereich der Physik die sogenannte klassische Physik dar, die in ihrem Bereich zugleich eine völlig in sich ausgeprägte Energetik enthält.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts entstand weiter die moderne Physik, mit ihren Teilgebieten der Quantenphysik und der Relativitätsphysik. Die Plancksche Konstante  $h$  verbindet (als Proportionalitätsfaktor) die Energie  $W$  mit der Frequenz  $f$  einer Schwingung, nach der Beziehung

$$W = h f. \quad (3)$$

Der Transformationsfaktor zwischen  $W$  und  $f$  (hier Frequenz) ist die Fundamentalkonstante  $h$ , nach ihrem Entdecker als Plancksches Wirkungsquantum bezeichnet. Weiter ist in der Relativitätsphysik die Energie  $W$  mit der Masse  $m$  verbunden, wobei die Lichtgeschwindigkeit  $c$  (bzw.  $c^2$ )

als Proportionalitätsfaktor die Transformationsgröße zwischen der Energie und der Masse darstellt,

$$W = c^2 m. \quad (4)$$

Der nächste Entwicklungsschritt erfordert nun eine wiederum neue grundlegende Konstante, die mit  $b$  bezeichnet werden soll. Wobei in einem ganz ähnlichen Transformations-Mechanismus nun auch die Information, und sogar der Geist(!) mit einzubeziehen ist.

Zum Verständnis für diese neue Transformation ist zunächst ein kurzer Rückblick nötig. In der Thermodynamik ist streng zu unterscheiden zwischen der Temperatur (gemessen in  $^{\circ}\text{C}$ ) sowie der Wärmemenge (gemessen in Joule oder Kilowattstunden, kWh). Ganz ähnlich dürfte nun auch in der Informatik ein solcher wesentlicher Unterschied zu beachten sein. Und zwar einerseits zwischen der Information in der herkömmlichen Definition des bit, wovon andererseits aber eine Informations-Menge zu unterscheiden ist. Für welche „Menge“ hier freilich noch keine Definition und auch noch keine Maßeinheit vorliegt. Gleichzeitig kann die Informations-Menge aber auch als eine Geist-Menge aufgefaßt und als solche bezeichnet werden. Welche Größe unabhängig von einer noch nicht erfolgten Definition aber bereits mit einem Formelzeichen versehen werden kann.

Hier bietet sich dafür das Zeichen IG an, als eine „Informations- und Geist-Menge“. Nach aller physikalischen Tradition und Transformations-Erfahrung dürfte nun ebenso eine Transformation dieser IG-Menge in eine andere physikalische Qualität möglich sein. Als diese Qualität bietet sich hier sehr sinnvoll die physikalische Energie  $W$  (als Energie-Menge) an. Damit ergibt sich eine weitere grundlegende Transformations-Beziehung (als eine weitere Wandlung von Qualitäten ineinander) zu

$$IG = b W. \quad (5)$$

Die Größe  $b$  stellt den in seiner Größe noch unbekanntem Transformationsfaktor zwischen dem „Geist“ und der Energie dar. Welcher Faktor in seiner Größe und Einheit nunmehr nach allen bisher gültigen physikalischen Regeln eindeutig zu bestimmen ist. Daß eine solche Transformation als eine strukturelle Wandlung überhaupt möglich ist, zeigt uns bereits das Neue Testament (Joh.1,1ff): „Am Anfang war das Wort“ (als eine Form des göttlichen Geistes), aus dem alles andere geschaffen ist. Also auch die Energie und damit auch die Masse.

Mit den hier formulierten Beziehungen ergibt sich nun ganz klar der mögliche Aufbau einer Konstantenphysik, Abb. 1.

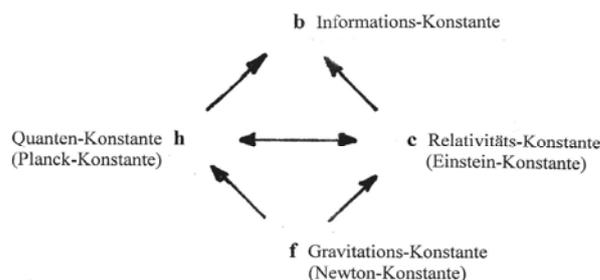


Abb. 1: Naturkonstanten als Fundamentalkonstanten in ihren gegenseitigen Beziehungen

Die bisher „auseinanderdriftende“ Physik in der Form ihrer Quanten- und Relativitätsphysik (mit den Konstanten  $h$  und  $c$ ) kann damit durch die Einbindung von Information und Geist (mit der neuen Konstante  $b$ ) zu einer neuen und großen Einheit zusammengefaßt werden. Der reformatorische neue Gedanke liegt hier darin, auch die Information als eine Informations-Menge alias Geist-Menge in Form einer physikalischen (bzw. biologischen) Realität (nämlich als IG) zu erfassen, die sich nach Größe und Einheit bestimmen läßt. Eine mögliche Weiterführung der heutigen Physik in den Bereich der Informatik sowie auch der Biologie ist damit prinzipiell angedeutet.

Eine weitere ausführliche Darstellung der Abb.1 zeigt Abb.2. Jeweils drei Konstanten stehen miteinander in enger Beziehung und Abhängigkeit. Diese sind

$$\begin{aligned} f &\rightarrow h, c \\ b &\rightarrow h, c \\ b &\rightarrow f, h \\ b &\rightarrow f, c \end{aligned}$$

Werden die Seitendreiecke hochgeklappt, so ist die Konstante  $b$  an einem Punkt zusammengefaßt und „vereinigt“. Welcher Punkt sich allerdings oberhalb der Basis-Ebene der bisher bekannten drei Grundkonstanten  $f$ ,  $h$  und  $c$  „erhebt“. Der damit entstehende Tetraeder deutet an, daß das hier entwickelte Gedanken-Gebäude weit in einen noch unbekanntem Bereich einer Informationswelt als zugleich einer „Geisteswelt“ hineinragt.

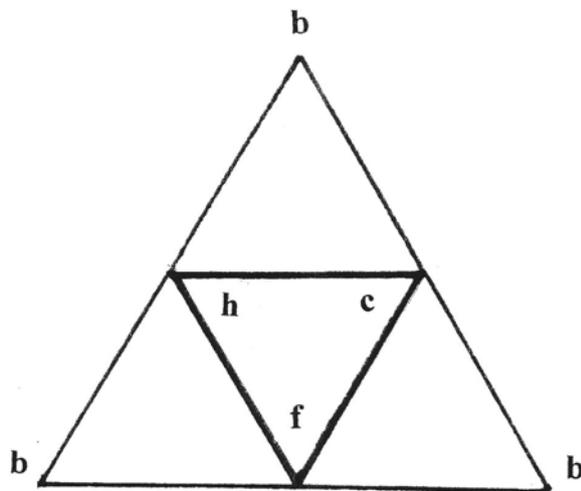


Abb. 2: Eine Grundbeziehung mit vier Fundamentalkonstanten (der Tetraeder entsteht durch Hochklappen der Seitendreiecke)

Die theologische Relevanz dieser Entwicklungen liegt ebenfalls in der Gl.(5) begründet. Denn diese Grund-Beziehung ist in Worten bereits im Johannes-Evangelium (1.1ff) formuliert. Der Prolog beginnt mit den Worten: „Am Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.“ Also entstanden aus dem Wort (Gottes) - als einer Ausdrucksform von Information und Geist - auch die physikalisch wirksame Energie  $W$ , wie dies konkret die Gl.(5) aussagt. Entsprechend Gl.(4) läßt sich aus der Energie dann auch die Masse gewinnen. Insgesamt scheint die Physik-Theologie-Synthese mit Hilfe der Gl.(5) damit

zumindest prinzipiell gelungen. Zunächst als eine Hypothese, die noch ihrer Bestätigung bedarf.

Mit Hilfe einer kleinen Ergänzung läßt sich nun weiter auch die Existenz einer transzendentalen Welt nachweisen. Die Minkowski-Gleichung

$$x_4 = i c t \quad (6)$$

transformiert „die Zeit“  $t$  als eine Realität in die Länge  $x_4$  einer vierten Dimension. Wobei als Transformationsfaktor ebenfalls die Lichtgeschwindigkeit  $c$  auftritt. Es entstehen damit eine Raum-Zeit-Welt einerseits, sowie eine 4D-Welt andererseits. Allerdings schließen sich beide „Räume“ einer (3D+t)-Welt sowie jene 4D-Welt infolge des Faktors  $i$  gleichsam gegenseitig aus! Wird unsere irdische Welt als Realität betrachtet, so wird die 4D-Welt imaginär, also transzendent, und umgekehrt. Doch sind dessen ungeachtet beide Welten als Realität(!) zu betrachten und zu begreifen, die es also „wirklich gibt“! Beide Welten bestehen nebeneinander, und sie befinden sich in einer ständigen engen Wechselwirkung zueinander und miteinander.

Die so gewonnene **Große Synthese** als „Große Einheitliche Theorie“ (GET) kann damit nun sowohl in den Physik-Hörsälen der Universitäten und Hochschulen als auch in den christlichen Kirchen aller Konfessionen verkündet und „gepredigt“ werden! Zugleich dürften diese Vorstellungen ein weiterer Schritt auf dem Wege der bisher schon erfolgten Reformationen in der menschlichen Geschichte sein. Es ist damit - zumindest im Ansatz - auch ein Schritt in Richtung einer künftigen Theo-Physik getan! Die Folgen der hier gezeigten Synthese sowohl bezüglich ihrer mathematisch-physikalischen als auch ihrer theologischen Aussagen werden und müssen sich nunmehr zeigen.

Insgesamt gesehen spannt sich damit der Bogen von den ursprünglichen Gesetzen des Mose (über das Trinitätsgesetz Gottes des Jesus von Nazareth) bis hin zu einem neuen Informationsgesetz! Welches zugleich den „Geist“ in einer auch physikalisch und mathematisch faßbaren neuen Feld-Gestalt mit einschließt.

## 6. Werte-Wandlungen

Die physikalischen Transformations-Gesetze sind zugleich Gesetze der Umwandlung von Qualitäten und Kategorien ineinander, deren eine sich aus der anderen ergibt. So läßt sich aus elektrischer Energie mechanische Energie gewinnen, und umgekehrt. Welche Transformationen stets von ganz bestimmten Konstanten „beherrscht“ werden. Auch die Wandlung von Masse (an sich) in Energie ist an eine solche Transformations-Konstante (hier  $c$ ) gekoppelt.

Ganz ähnliche Transformationsgesetze gelten offenbar auch im psychischen und ethischen Bereich, obwohl sie sich hier (jedenfalls bisher) noch nicht mathematisch formulieren lassen. Solche Werte-Transformationen sind uns allgegenwärtig, obwohl sie uns meist nicht als „Wandlungen“ bewußt werden. So wandelt sich z.B. Arbeit um in einen Geld-Wert, und damit auch in Reichtum. Doch auch hier gilt die Umkehrung: Mit Geld läßt sich Arbeit bezahlen. Und nicht nur menschliche Arbeit ist hier gemeint, sondern auch Arbeit in maschinell-energetischer Form. Denn schließlich muß jeder Energie-Verbrauch (im Haus-

halt, in der Wirtschaft, etc.) mit einem Geld-Wert bezahlt werden.

Einige spezifische Werte-Wandlungen sollen nachfolgend noch kurz betrachtet werden. Wobei sich diese Aufzählung noch beliebig erweitern ließe.

### 6.1. Zinsen statt Arbeit?

Die Umwandlung von menschlicher Arbeit in Geld ist ein natürlicher Prozeß. Wobei das Geld (als Geld-Wert bzw. als Geld-Menge) als ein neuer und universeller Tausch-Wert anzusehen ist. Gegenüber dem Tausch: Ware gegen Ware (wie im Altertum üblich) ist hier also ein erheblicher Fortschritt zu erkennen. Doch wie läßt sich eine Geld-Vermehrung begreifen, die nicht durch Arbeit erfolgt, sondern die allein auf Zins-Basis gegründet ist? Hier speziell und insbesondere durch Spekulation an der Börse erreicht. Durch Nichtstun reich werden, das ist allein eine „Errungenschaft“ unserer Neuzeit. Die freilich schon in der mittelalterlichen Zinswirtschaft gegründet ist.

Schon Luther geißelt diese Form des reich werden: „Aber das größte Unglück deutscher Nation ist gewiß der Zinskauf. Das verstehe ich nicht, wie man mit hundert Gulden im Jahr zwanzig hinzuerwerben kann. Aber das weiß ich wohl, daß es viel göttlicher wäre, Ackerwerk zu mehren und Kaufmannschaft zu mindern, und daß *die* viel besser tun, die Erde bearbeiten und ihre Nahrung daraus suchen. Es gibt noch viel Land, das noch nicht umgebrochen und bestellt ist. Zuletzt, ist das nicht ein jämmerlich Ding, daß wir Christen unter uns halten freie öffentliche Frauenhäuser? Ich weiß wohl, was etliche dazu sagen werden, und zwar, daß sich das Volk daran gewöhnt hat. Ja, wie halten sich dann viele Städte, Gemeinden, Märkte, Flecken und Dörfer ohne solche Häuser? Wenn die Obrigkeit darauf sehen würde, wie man dem jungen Volk Möglichkeit gäbe zu ehelichen, dann würde man wohl Anfechtungen wehren. Aber die Jugend hat niemand, der für sie sorgt“ (Luther: An den christlichen Adel deutscher Nation).

Diese Worte klingen, als wären sie direkt in unsere Gegenwart hinein geschrieben. Nicht nur, was die Zinswirtschaft betrifft, sondern gleichermaßen auch die Arbeit, desgleichen auch die „Frauenhäuser“. Eine für uns heute allem Anschein nach „selbstverständliche“ Gegebenheit. Aber ist sie das wirklich? Eine Neue Reformation aller dieser eigentlich unhaltbaren „Zustände“ scheint allein schon aus echten moralisch-ethischen Gründen heraus unbedingt geboten.

### 6.2. Reichtum durch Arbeit!

Nach orientalischer Auffassung ist der Handel die Quelle des Reichtums. Denn was ich mit Gewinn verkaufen kann - das macht mich reich. Doch übersieht diese „Philosophie“ einen wesentlichen Grundgedanken: Die Produkte, die ich verkaufen will, müssen zunächst einmal hergestellt werden. Und zwar nicht nur in der handwerklichen oder industriellen Produktion, sondern ebenso auch in der Landwirtschaft durch Saat und Ernte. Deshalb ist die eigentliche Quelle allen Reichtums eben nicht der Handel, sondern sie liegt immer noch in der Herstellung der Pro-

dukte, in der Arbeit. Oder besser: Deshalb müßte oder muß die Quelle allen Reichtums allein die Arbeit sein! Der Arbeiter produziert einen Wert, den der Händler nur übernimmt, und den er sich als Wert plus Mehrwert vergüten läßt. Zu dieser Erkenntnis war bereits Karl Marx vorgegangen, der auf diesem Mehrwert-Prinzip seine ökonomische Theorie aufbaute.

Aus welchen Einsichten er - leider - die wesentliche Quelle ausklammerte, die insbesondere in der sozialen Theorie des Jesus von Nazareth begründet liegt. Weshalb seine Ökonomie und die darauf gegründete Gesellschaftslehre des Sozialismus/Kommunismus schließlich auch sang- und klanglos zusammenbrach.

Die Grunderkenntnis der Bedeutung von Arbeit in ihrer Beziehung zur Ruhe vermittelt bereits das Alte Testament (2.Mo.20,9): „Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun.“ Der siebente Tag soll der Ruhe und dem Gottesdienst vorbehalten sein. Schon hier gilt also die Trennung von Schaffen einerseits und Besinnung auf den „wahren Sinn des Lebens“ andererseits. Gemeint ist hier die innere Einkehr, als eine Beziehung zum Schöpfer allen Lebens. Denn nur allein aus der Beziehung von Arbeit und der Besinnung darüber kann wirklicher Reichtum entstehen. Welcher Reichtum nunmehr auch geachtet und geschätzt wird. Geschätzt als ein wirklicher Besitz, sowohl des materiellen als auch eines inneren Reichtums. Die Raffgier bleibt beiseite, nach dem Satz: Je mehr er hat, je mehr er will. Statt dessen tritt der innere seelische Reichtum und ein Bewußtsein darüber um so deutlicher hervor.

Doch gilt bezüglich des Feiertages auch hier: Keine Regel, kein Gesetz ohne Ausnahme. Welche Ausnahme nötig ist, wenn es die Umstände erfordern. Jesus erweist sich auch in dieser Situation (wieder einmal) als Herr der Lage. Als er am Sabbat eine von jahrelanger Krankheit geplagte Frau in der Synagoge sieht, heilt er sie. Wodurch er sogleich mit dem Obersten der Synagoge in Konflikt gerät, welcher diese strenge Sabbat-Regel der Arbeitsruhe in jedem Falle beachtet sehen will. Doch läßt sich Jesus von seinem Handeln nicht abbringen, und er überzeugt alle seine Gegner durch einsichtige Argumente (Lk.13,10ff).

Die Reformation Luthers stellt die Bedeutung von Arbeit erneut deutlich heraus - neben dem Glauben, der „allein selig macht“. Nicht umsonst war einmal das „protestantische Arbeitsethos“ in Deutschland geradezu sprichwörtlich geworden. Dies galt gleichermaßen sowohl für die körperliche wie für die geistige Arbeit. Hier liegt auch einer der Gründe, warum Deutschland zu einer der größten und erfolgreichsten Nationen im europäischen Raum sowie in der Welt insgesamt aufsteigen konnte. In vielen Gedichten und Geschichten findet dieser Arbeits-Ethos seinen deutlichen Ausdruck. Er beinhaltet zugleich auch den faustischen Drang nach Erkenntnis, durch ein nimmermüdes Schaffen jeglicher Art zu dieser Erkenntnis zu gelangen. Diesen Drang zu Arbeit und Schaffen formuliert bereits Altmeister Goethe im Pakt des Faust mit dem Teufel:

„Werd' ich beruhigt je mich auf ein Faulbett legen,  
So sei es gleich um mich getan! ...  
Kannst du mich mit Genuß betrügen -

Das sei für mich der letzte Tag!  
Werd' ich zum Augenblicke sagen:  
Verweile doch! du bist so schön!  
Dann magst du mich in Fesseln schlagen,  
Dann will ich gern zugrunde gehn!"

Wer nicht mehr arbeitet und nicht mehr strebt - der hat sein Daseins-Recht verloren! Er „wächst“ nicht mehr, weder seelisch noch in seiner Erkenntnis, und er kann deshalb sogleich vom Teufel „abgeholt“ werden.

Auf dieser Geisteshaltung aufbauend gründete sich die gesamte deutsche Dichtung, bis hin zur Klassik und Romantik und noch darüber hinaus. Dieses Ethos der Arbeit findet hier seinen vielfachen und auch schönen Ausdruck. So etwa besonders deutlich in dem Gedicht von Ferdinand Freiligrath mit dem Titel

#### **Ehre der Arbeit**

Wer den wucht'gen Hammer schwingt,  
wer im Felde mäht die Ähren,  
wer ins Mark der Erde dringt,  
Weib und Kinder zu ernähren,  
wer stroman den Nachen zieht,  
wer bei Woll' und Werg und Flachse  
hinterm Webstuhl sich müht,  
daß sein blonder Junge wachse:  
Jedem Ehre, jedem Preis!  
Ehre jeder Hand voll Schwielen!  
Ehre jeden Tropfen Schweiß  
der in Hütten fällt und Mühlen!  
Ehre jeder nassen Stirn  
hinterm Pfluge! - Doch auch dessen  
der mit Schädel und mit Hirn  
hungernd pflügt, sei nicht vergessen!

In kurzer Form drückt der Volksmund diese Haltung mit einem Zweizeiler aus, der oft auch über Haustüren oder an Toreinfahrten zu finden war:

Arbeit ist des Bürgers Zierde,  
Segen ist der Mühe Preis.

Daß dieser Arbeit auch ihr gerechter Lohn zusteht, dafür zog dann die sozialistische Bewegung zu Felde. Welche Forderungen aber ursprünglich bereits voll in der christlichen Sozial-Lehre mit der Gleichheit aller Menschen vor Gott begründet ist. Doch hat der Marx'sche Sozialismus und Kommunismus diesen theologischen Hintergrund absolut ausgeklammert! Nur noch der pure Materialismus mit einer selbstherrlichen Überbewertung des Menschen hatte hier Bedeutung. Wer aber den allmächtigen Gott in seiner Theorie oder seiner Wirtschaft übergeht, dessen „System“ ist letztlich noch allemal zum Untergang verurteilt. Doch ebenso schlimm ist es heute, wenn „die Gesellschaft“ vielen arbeitswilligen Menschen keine Arbeitsmöglichkeit mehr bietet.

#### **6.3. Arbeit als Reichtum**

Arbeit läßt sich aber auch in einem ganz anderen Sinne deuten und verstehen, als wir heute gemeinhin sehen: Aus dem Hause gehen und Geld verdienen.

Arbeit in einem ganz neuen Verständnis heißt dagegen: Arbeit an sich selbst! An der eigenen Bildung und Ausbildung, an der eigenen persönlichen Vollkommenheit. Denn

jeder Mensch stellt ja eine eigene Individualität dar. Die sich ganz spezifisch in ihrer Umgebung entwickelt, in die der Mensch gestellt ist. So ergibt sich sofort wieder eine ganz eigene Wechselwirkung: Die Umgebung bildet den Menschen, die er andererseits aber auch aus seiner eigenen spezifischen Wirksamkeit heraus beeinflußt und gestaltet. Und sie damit gleichsam in seinem Sinne „steuert“. Diese Steuerung zeigt sich an großen Meistern insbesondere, an großen Charakteren in ihrem gesamten Umfeld. Luther, Leibniz, Goethe, Schiller und Hegel waren solche Geistesgrößen, denen eine Einwirkung auf ihre Umgebung in hohem Maße gelungen ist. Ursprünglich zählten aber auch schon Abraham und Mose zu diesen Persönlichkeiten, und natürlich ganz besonders Jesus, der Christus. Alle diese Persönlichkeiten (als Personen!) waren richtungweisende Gestalten, die die menschliche Entwicklung in ganz bestimmter Weise und auf ein ganz bestimmtes Ziel hin lenkten.

Die bestehende Gesellschaftsform erweist sich also stets als das Gefäß, welches seine Individuen bildet. Aus einem ganz bestimmten „Geist“ heraus, der sich in einer Philosophie, einer Theologie, oder auch in einer Ideologie ausdrückt. Die Wahrheit einer solchen geistigen Haltung zeigt sich dann in ihrem zeitlichen Bestand. Wobei die letzten beiden sozialistischen Ideologien in einer Katastrophe endeten. Sowohl der nationale als auch der internationale Sozialismus. In welchen ideologischen Konstruktionen und ihrer praktischen Ausprägung trotzdem nicht alles „schlecht“ war. Wenn sie nach ihrem Untergang zumeist auch als durchgehend schlecht dargestellt werden.

So wird der nationale Sozialismus heute nur als verachtenswert angesehen, obwohl auch hier einige positive Elemente zu entdecken sind. Insbesondere ist hier das Zusammengehörigkeitsgefühl zu nennen, welches in Deutschland von dem Willen getragen war, die am Ende der 20er Jahre des vergangenen Jahrhunderts aufgetretenen Schwächen des Finanzsystems zu überwinden, und dem Kapital-Wahn auch ethische und nationale Gefühle entgegenzustellen. Auslöser dieser Haltung war das Diktat von Versailles nach dem 1. Weltkrieg, sowie der Börsenkrach im Herbst 1929.

Bald danach erfolgte in Deutschland ein wirtschaftlicher Aufstieg, der zudem vom Gedanken einer Volkseinheit getragen war. Von einer Staatsverschuldung keine Rede, der Bankenkrach war noch in zu guter Erinnerung. Nur durch die eigene Arbeitsleistung gelang dieser Aufstieg. Bis hin zu Ingenieurleistungen von größtem Ausmaß, von denen die Siegermächte USA und UdSSR noch Jahrzehnte nach der deutschen Niederlage profitieren konnten (vgl. Patentreib 1945). Zudem kam es zur Übersiedlung der deutschen Intelligenz in die Siegerstaaten. Aus den USA kamen lukrative Arbeitsangebote, und Wernher von Braun konnte seine in Peenemünde begonnenen Forschungen zum Nutzen der USA dort fortsetzen. Etwas einfacher gestaltete sich die „Übersiedlung“ in die Sowjetunion, wohin die deutschen Wissenschaftler einfach deportiert wurden (vgl. Magnus: Raketensklaven). Raketentechnik, Kerntechnik, Raumfahrt und Flugscheiben sind hier nur einige Stichworte, diesen Wissenstransfer darzustellen. Daß alle diese Leistungen in einer Diktatur erreicht wur-

den, die auch harte Nebenwirkungen zeigte, steht dabei auf einem anderen Blatt.

Doch auch der internationale Sozialismus hatte nicht nur Schattenseiten. Die Stärke dieses Sozialismus lag in seiner sorgfältig ausgearbeiteten Theorie, die die gesellschaftliche Entwicklung analog zu einem physikalischen Prozeß zu begreifen suchte. Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse wurden in einem engen Zusammenhang gesehen, welche eine gesellschaftliche sowie technische Entwicklung vorantrieben, deren Endzustand nach immer neuen Revolutionen eine klassenlose menschliche Gesellschaft sein sollte, die jedem „das Paradies auf Erden“ garantieren sollte. „Jeder nach seinen Bedürfnissen“, so das Propagandawort dafür. Die Revolution vom Kapitalismus hin zum Sozialismus war darin das Kernstück, um den Klassenfeind der Arbeiterklasse endgültig zu besiegen. Und am Ende stand natürlich - völlig logisch - die Weltherrschaft dieser Ideologie und dieses Arbeiterwohlfahrtsstaates. Doch spaltete diese Revolutions-theorie andererseits auch das bis dahin einheitliche Volk als solches, und trennte es in Ausbeuter und Ausgebeutete. Zugleich auch in eine erste Klasse von Menschen als den Genossen der Einheits-Partei, sowie in eine zweite Klasse von Menschen, die dieser Partei nicht angehörten. Diese Klassenkampf-Theorie war das eigentliche Kernstück der marxischen Lehre, was nun einen ständigen „Krieg“ von Menschen gegen Menschen in ihren verschiedenen Klassen nach sich zog. Frieden zwischen den Menschen konnte hier eigentlich niemals einkehren, höchstens erst nach dem erreichten „Sieg“ des Sozialismus/ Kommunismus als seine Weltherrschaft.

Charakteristisch für den „roten“ Sozialismus ist auch die Umdeutung aller Ereignisse in einem für ihn positiven Sinne. Die Bösen sind immer die anderen! Das Böse ist der Kapitalismus an sich (was ja durchaus nicht falsch ist). Ein damals erzählter Witz drückt das so aus. Reagan (USA) und Gorbatschow (SU) machen einen Wettlauf. Reagan gewinnt, was die sozialistische Presse nun so kommentiert: Bei dem gestrigen Wettlauf gewann Gorbatschow einen hervorragenden zweiten Platz. Reagan wurde vorletzter. Vielleicht ist diese Haltung aber auch menschlich, nur allzu menschlich. Geht es uns heute in unserer demokratischen Ordnung da nicht ganz ähnlich??

Eine weitere kleine Begebenheit erhellt jene DDR-Zeit noch einmal deutlich.. Am Ende der damaligen Thälmann-Straße in Dresden war auf dem dortigen Hochhaus eine riesige Leucht-Reklame angebracht. Zwei Freunde gehen diese Straße entlang, und der eine sagt zum anderen: „Sieh, da oben steht es: DER SOZIALISMUS SIEGT“. Worauf ihm der andere antwortet: „Oh ja, diese Befürchtung habe ich auch.“

Während der nationale Sozialismus durch die massive äußere Übermacht in einem schrecklichen Kriege besiegt wurde, brach der Sozialismus/Kommunismus infolge seiner großen inneren Widersprüche ganz urplötzlich von innen her zusammen. Und dies trotz seiner großartigen und gleichsam „allmächtigen“ Theorie! Das damalige Schlagwort besagte: „Der Sozialismus ist allmächtig, weil er wahr ist.“ Er brach trotzdem zusammen. Trotz seiner

militärischen Hochrüstung (mit einem ungeheuren Atomwaffenarsenal) ohnegleichen, trotz einer erstklassigen Theorie, trotz eines erstklassigen Spitzelsystems im feindlichen kapitalistischen Lager, und einer Spitzeltätigkeit bis in den engsten Familienkreis hinein. Ein wahres Wunder, daß sich diese Ideologie, dieses „System“ nicht durchsetzen konnte. Welches schließlich - Gott sei Dank! - mit dem Fall der Berliner Mauer ohne Blutvergießen in sich zusammenbrach.

Doch wo liegen die wahren Ursachen dieser beiden Zusammenbrüche? Die Sozialismen beider Spielarten übernahmen zwar den sozialen Gedanken der Gleichheit aller Menschen, doch klammerten sie zugleich den Botschafter dieser Weisheit und dieses Wissens, nämlich Jesus, den Christus, sowie die christliche Kirche ganz allgemein, aus dieser Erkenntnis aus. Insbesondere die Kirchenverfolgungen im „sozialistischen Lager“ des gesamten Ostblocks stehen hier beispielhaft für eine Ausgrenzung von Menschen bis hin zur brutalen Verfolgung, Einkerkelung und Folterung. Während der nationale Sozialismus noch die *Transzendenz* als eine Rückbesinnung auf die germanische Mythologie in ihr System mit einbaute, leugnete der internationale Sozialismus eine solche Über-Welt generell, und er blieb derart in einem allein diesseits orientierten Materialismus stecken. „Die Materie“ übernahm hier gleichsam die Funktion eines Schöpfergottes, indem diese Materie zum Urquell alles Bestehenden erhoben wurde. Alle fleißige Arbeit in beiden Sozialismen nützte also nichts, diese Gesellschafts-Systeme am Überleben zu erhalten. Der Wille des allmächtigen Drei-Einigen Gottes führte schließlich zum Zusammenbruch der beiden allein ideologisch begründeten Systeme, auf welchem Wege auch immer.

Arbeit als Reichtum - eine solche Geisteshaltung ist nun dringend neu zu erarbeiten. Arbeit kann nur dann fruchtbar und dauerhaft sein, wenn sie der Mensch aus seiner freien Entscheidung hervorbringt. Um damit „dem Nächsten“, aber zugleich auch sich selbst zu dienen. Die politischen und wirtschaftlichen Ordnungen sind diesem Prinzip gemäß einzurichten und zu gestalten. Eine Planung des Ganzen ist unverzichtbar, aber nicht bis zur letzten Schraube, so wie dies einmal im Ostblock versucht wurde. Zudem ist stets der „Sinn der Arbeit“ zu bedenken, welche Arbeit nicht nur dem diesseitigen Wohlstand, sondern zugleich der eigenen seelischen, charakterlichen und bewußtseinsmäßigen Bildung zu dienen hat.

Denn die **Seele** des Menschen ist letztlich das kostbarste Gut, mit dem er als sein individuelles ICH schließlich einmal vor Gott, dem allmächtigen Vater, und vor seinem Sohn, dem Christus, stehen wird. Um „dort“ Rechenschaft abzulegen über sein irdisches Tun und Lassen. Auch um sich zu rechtfertigen für das, was in seinem Streben nach Wahrheit galt, und wie er diese seine erkannten Wahrheiten mutig vertreten hat. Sein ewiges Dasein im Lichtreich Gottes wird ihm nach dieser „Prüfung“ geschenkt.

Daß in diese irdische Suche nach der Wahrheit stets auch neue Gesichtspunkte eintreten, sagt uns bereits wieder Altmeister Goethe:

Und solange du dies nicht hast, dieses: Stirb und Werde!  
Bist du nur ein trüber Gast, auf der dunklen Erde.

#### 6.4. Vom Körper zur Seele

Die Einführung in dieses Thema einer Wandlung „Vom Körper zur Seele“ gibt bereits ein biologischer Prozeß, der heute bis in alle Einzelheiten bekannt ist. Er führt von der befruchteten Eizelle in der Gebärmutter der Frau über den wachsenden Embryo bis hin zum fertigen Menschen. Hin zu einem phantastisch ausgebildeten und voll funktionsfähigen Organismus, welcher von der Mutter geboren wird. Für den soeben geborenen Säugling führt die Geburt hinein in eine Welt, die für ihn kaum faßbar ist, wenn er denn schon ein aufnahmefähiges Bewußtsein besitzen würde. Nach seinem Wachstum im dunklen Mutterleib nun der Weg in die helle Erdenwelt hinein! So unbegreiflich dieser Entwicklungsprozeß von nur 9 Monaten für uns eigentlich ist, so unbegreiflich dürfte auch für den Säugling dieser „Transformationsprozeß“ als „Geburt“ sein: Aus seiner Dunkelheit in eine auch für ihn unbegreifliche Helligkeit hinein!

Dieser (alltägliche) Prozeß liefert uns zugleich auch das Vorbild für einen weiteren (ganz ähnlichen) Transformationsprozeß. Der sich ebenso alltäglich in unserem irdischen Leben abspielt: So wie sich der leiblich-fleischliche Körper des Menschen im Mutterleib bildet, so bildet sich - für uns ebenso unsichtbar - auch die Seele des Menschen in seinem leiblichen Körper aus. Und dies sein ganzes Leben lang! Von seiner Geburt an bis hin zu seinem Tode.

Wie sich die Bilder gleichen! So wie der leibliche Körper des Menschen im Geburts-Akt von der Mutter ent-bunden wird, so auch die Seele des Menschen aus seinem Körper im Prozeß des Sterbens. Auch hier liegt ein (wenn auch völlig andersartiger) „Geburts-Akt“ vor! Die Seele - und der Geist - des Menschen werden dabei aus seinem leiblichen Körper ent-bunden. Welchen „Geburts-Akt“ wir freilich aus unserer Sicht mit einem ganz eigenen Namen bezeichnen: „Sterben“. Der fleischliche Körper wird leblos.

Der „Sinn“ dieses Ereignisses zeigt sich darin: Die Seele des Menschen wird fähig, in einen neuen und eigenständigen Bereich des Lebens „aufzusteigen“! Hinein in einen ganz neuen Lebensraum. Hinein in eine (für uns) transzendente Welt, in das „Reich Gottes“! Welches göttliche „Reich“ uns Jesus, der Christus, in seiner Lehre verkündete. Auch durch seine Auferstehung von den Toten wird uns „Jenes Reich“ in seiner Existenz nahegebracht. Im 1.Kolossener-Brief (6,19) drückt der Apostel Paulus das so aus: „Wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist? Der in euch ist, welchen ihr habt von Gott, und seid nicht euer eigen.“ Welcher „Geist“ am Ende unseres irdischen Lebens von jenem Transzendentalbereich aufgenommen wird. Am Schluß seines Faust II zeigt uns Goethe diese „Transformation“ in ganz ähnlicher Weise. Die Seele als das „Unsterbliche“ des Faust steigt auf in die „Höhere Atmosphäre“!

Zwei Welten sind es, in denen der Mensch also *eigentlich* und *insgesamt* lebt: Zum einen in dieser irdischen Raum-

Welt zeitlich, zum anderen in jener transzendentalen Welt des Geistes aber ewig. Mit dieser Transformation des ICH ist nun auch der *eigentliche Sinn* dieses irdischen Lebens des Menschen wieder gefunden. Dieser irdisch-fleischliche Leib ist gleichsam nur das Gefäß, es ist die „Gebärmutter“, in der sich die Seele und der Geist des Menschen bilden und entwickeln kann (ganz ähnlich der Ausformung des embryonalen Körpers im Mutterleib). Mit diesem Grundgedanken ist auch der Anschluß an Luther wieder gefunden, wenn er kurz sagt: „Wir leben hier zeitlich, und dort ewig.“

Es gibt Berichte von vielen Menschen, die jenen Transformations-Prozeß „erlebt“ haben, und ihn deshalb schildern konnten. Welcher Vorgang dann freilich irgendwann abgebrochen wurde, so daß sie ins irdische Leben zurückgekehrt sind. Andernfalls hätten sie uns nichts darüber berichten können. Wirklich zurückgekommen aus „jener Höhe“ ist allein Jesus, der durch diese seine Auferstehung von den Toten zum Christus wurde. Nach vierzig Tagen erneuter Gemeinschaft mit seinen Jüngern ist er dann anläßlich seiner „Himmelfahrt“ endgültig in jenes Gottesreich aufgestiegen. Aus welcher Region er laut einer Prophezeiung noch einmal wiederkommen wird (Apg.17,31).

#### 6.5. Erdenwelt und Himmelreich

Die uns von Jesus offenbarte Lehre von der Existenz eines Himmlischen Reiches Gottes hat die gesamte Entwicklung der christlich-abendländischen Welt ganz einzigartig mit geprägt und geformt. Nur allein in diesem christlichen Bereich haben sämtliche Entwicklungen und Umbrüche als Reformationen stattgefunden! In deren Ergebnis wir bis zu unserer heutigen europäisch-modernen Welt vorge-dungen sind. Angefangen von der Gründung der Kirche und ihrer Ausbreitung in Europa, weiter über die Reformation Luthers, die Aufklärung, den Aufstieg der Naturwissenschaft und Technik, bis hinein in unsere weitgehend atheistische Gegenwart.

Wird sich aber dieses atheistische Weltbild endgültig durchsetzen? Die christliche Lehre von der Existenz eines Himmlisch-Göttlichen Reiches könnte (und wird!) diese Entwicklung nun wiederum korrigieren, und damit erneut re-formieren. Um zu dem eigentlichen christlichen Fundament wieder zurückzufinden, welches unsere gesamte Kultur bisher geprägt hat. Bereits die Zwei-Reiche-Lehre Luthers versuchte diese christliche Grundlage wieder zu finden, und ihr eine neue Form zu geben.

In Fortführung dieses Weges wird eine moderne theophysikalische Theorie von Zwei-Lebenswelten nun geeignet sein, die Existenz einer transzendentalen Welt auch naturwissenschaftlich exakt zu begründen. Um sie damit auch dem rationalen Verstand begreiflich zu machen. Mit der Folgerung: Die Naturwissenschaft insgesamt ist die sichere Basis, über der sich die Lehre Jesu als die himmelstürmende Botschaft der Evangelien erhebt. Der bisher nur alleinige *Glaube* an die Existenz jenes „Göttlichen Reiches“ kann nunmehr auch durch unser sicher begründetes rationales *Wissen* ergänzt werden.

Naturwissenschaftlich gesehen sind zwei große Pfeiler einer solchen künftigen Sicht auf unser Leben bereits

errichtet. Das ist zum einen die physikalische Feldtheorie, die sich bis zu einer biologischen sowie zu einer informationstheoretischen Feldtheorie hin fortsetzen läßt. Die Brücke von Information/Geist zur Energetik (Gl.5) ist eine erste Verbindung dieser Art. Denn ein Informations-Feld läßt sich zugleich auch als ein Geist-Feld begreifen! Welches qualitativ neue Feld in unserer irdischen Welt (neben den physikalischen Feldern) in gleicher oder zumindest ähnlicher Weise in unserer Umgebung wirksam ist. Und dies sowohl im biologischen als auch im geistig-seelischen Bereich.

Der zweite dieser Pfeiler ist die mögliche Konstruktion einer transzendentalen Welt im Bereich einer Höheren Dimension. Die Zeit - als solche - unserer irdischen Welt transformiert sich entsprechend der physikalischen Beziehung (Gl.6) in eine Länge, wodurch ein vierdimensionaler Raum entsteht. Jener „Raum“ kann als ein weiterer möglicher Lebensbereich lebendiger und bewußtseinsbegabter Individuen angesehen werden. Welcher „Raum“ zugleich als das „Reich Gottes“ gedeutet und damit auch „begriffen“ werden kann. Welcher „Raum“ infolge der Transformationsgleichung (Gl.6) jedoch imaginär wird, wodurch er als ein mathematisch „komplexer“ oder auch als ein transzendenter Raum erscheint.

Setzt man eine derartige „Brückenkonstruktion“ zwischen Physik und Theologie voraus, so wird Jesus mit seiner Lehre vom Himmelreich zu nichts weniger als zu einem begnadeten und hell-sichtigen Physiker! Der uns mit seiner Lehre und mit seinen Erkenntnissen (sowie seiner direkten Verbindung zu Gott-Vater) auf diesen unseren christlich-abendländischen Entwicklungsweg überhaupt erst geführt hat! Und wie das auch in der Physik häufig „üblich“ war: Es mußte erst eine gewisse Zeit vergehen, ehe die Gedanken großer Physiker sich durchsetzen konnten und allgemein anerkannt wurden. Für die Lehre Jesu sind das nun immerhin schon zweitausend Jahre, ehe sie von der Physik sowie unserer Naturwissenschaft in rationaler Weise aufgegriffen, verstanden und nun auch weiter fortgeführt werden kann.

Freilich wird der Glaube aus der Lehre Jesu damit nicht ausgeschlossen. Auch wenn sich ein „Reich Gottes“ oder ein „Reich des Geistes“ als eine transzendente Feld-Welt sicher theoretisch nachweisen läßt, so bleibt der Glaube an Gott-Vater und an sein allmächtiges Wirken in großen Teilen dennoch eine individuelle Glaubenshaltung.

Die „Entdeckung“ jener Transzendentalwelt auf rationaler physikalischer Basis gleicht in vieler Hinsicht der Entdeckung eines neuen Erdteiles aus der Zeit der Seefahrer. Auch damals mußten diese Männer dort erst einmal „eindringen“ und sich mit dem neuen Terrain „bekannt machen“. „Jene Transzendentalwelt“ ist nun zwar kein Bereich auf der Erde, wohl aber doch ein Bereich der Realität! Als „Reich des Lebendigen“, als ein „Geistiger Bereich“. Den es nun ebenso zu erforschen gilt, wie damals den neuen Kontinent bei den Seefahrern.

Für die Erforschung jenes neu entdeckten „Geist-Reiches“ eignen sich jedoch weder okkulte, noch magische noch andere zwielichtige Methoden einer Verbindung „dorthin“. Schon Petrus und Johannes grenzen sich scharf von solcher okkulten Methodik ab (Apg.8,5ff). Auf diesem

anti-okkulten Wege gründete sich nun (allein in der Welt!) unsere christlich abendländische Kultur mit ihrer inhärenten Naturwissenschaft, gefolgt von einer Technik ohnegleichen. Mit welcher (allein!) rationalen Methodik es uns gelingen wird, das Zwei-Welten-Modell unseres Lebens weiter auf- und auszubauen, um es uns „nutzbar“ zu machen - wie alle unseren bisherigen Entdeckungen und Erfindungen. Der tiefere Sinn dieses Forschens liegt zweifellos darin, zum eigentlichen „Sinn unseres Lebens“ erneut vorzudringen, um diesen *Lebens-Sinn* wirklich zu begreifen.

## 7. Ein Blick voraus

Nach alter Bezeichnungsweise müßte die Überschrift dieses Kapitels eigentlich lauten: Prophetie - der Blick in die Zukunft. Denn wie uns biblische Schriften über Seher und Propheten berichten war es diesen Menschen möglich, einen „Blick in die Zukunft“ zu werfen, und künftige Ereignisse vorherzusagen (als vorher zu sagen, was geschehen wird). So etwa der Prophet Jesaja, der ein Dreiviertel Jahrtausend im Voraus die Geburt und das Wirken Jesu verkündete. Oder auch der Prophet Daniel mit seiner Botschaft von den vier Weltreichen. Sind solche seherischen Fähigkeiten aber wirklich möglich? Und wie könnten sie denn erklärt und unserem Verständnis nahegebracht werden?

Das Zwei-Welten-Modell des Lebens liefert auch hier die Erklärung für ein rationales Verständnis dieser Berichte. Denn einerseits gestaltet die Allmacht Gott-Vaters alles irdisch-zeitliche Geschehen in seinem Ablauf für alle Zeit und für alle (unsere) Zukunft bereits im Voraus. Aus der Sicht Gottes ist alles zeitliche Geschehen „Sein“ Projekt, welches diesen Ablauf genau festlegt.

Andererseits ist aber das freie Wirken des Menschen ebenso sicher, der seine Zukunft in seiner eigenen Hand hält. Und sie demgemäß auch *frei* gestalten kann. Er kann über das Wohl und Wehe seines eigenen Lebens (wenigstens im Prinzip) selbst bestimmen. Die „Harmonie“ dieser beiden konträren Standpunkte bezeichnet Gottfried Wilhelm Leibniz als „Prästabilisierte Harmonie“.

Doch auch die moderne Physik kennt eine solche Doppelsicht auf uns einheitlich erscheinende Dinge. Sie wird dort mit dem Begriff „Komplementarität“ bezeichnet. Das heißt: Sowohl die eine als auch die andere Sicht ist gültig. Zunächst wurde sie am Welle-Teilchen-Dualismus festgestellt. Für einen zeitlich ablaufenden Prozeß (als einen Geschehens-*Ablauf*) gilt diese Sicht aber ebenfalls: Einerseits ist alles Geschehen determiniert, ja prädestiniert, andererseits aber gilt die volle Willens- und Handlungsfreiheit des Menschen.

Die moderne Hirnforschung bestätigt mit ihren Ergebnissen diese Sicht einer Komplementarität ebenfalls: Einerseits gibt das Gehirn die Handlungsweise des Menschen gleichsam absolut vor, während andererseits der Mensch aber für alle seine Taten und Handlungen voll verantwortlich ist. Der moralisch-ethische Imperativ eines Immanuel Kant gilt heute ebenso unbestritten wie zu seiner Zeit. Eine Erklärung jener Gehirn-Dominanz liefert die Biologische Feldtheorie. Wobei die Hypophyse, der Hirnanhang,

durchaus als die „Antenne“ für den Empfang jener neu erkannten biologischen Feld-Qualität anzusehen ist.

Doch welche Erkenntnisse lassen sich nun mit Hilfe der Zwei-Welten-Theorie für unser künftiges Leben gewinnen? Eine erste Erkenntnis steht bereits sicher fest: Jesus als der Christus ist der von Gott-Vater einzig gesandte und berufene Botschafter in dieser unserer irdischen Welt. Bestätigt wurde diese Gesandtschaft mit seiner (in der Welt einzigen) Auferstehung von den Toten. Auch die Wiederkunft Jesu wird diese Behauptung bestätigen. „Jesus wird König.“ Die Evangelisten bringen uns diese Botschaft (Joh.18,37; Lk.1,33).

Zum zweiten haben wir zu bedenken: „Des Menschen Sohn wird kommen zu einer Zeit, da ihrs nicht meineth“ (Mt.24,44). Könnte diese Zeit heute nicht schon gekommen sein? Jesus kehrt zurück in unsere Welt, das ist sicher. Doch wohl nicht in seiner körperlich-fleischlichen Gestalt. Sondern er kehrt in *geistiger* Form zurück! Er kehrt zurück mit seiner Lehre, die wir - mit Hilfe unserer Naturwissenschaft im Rücken - nun erst wirklich *verstehen* können!

Dieses Verständnis heißt konkret: Gott ist der *allmächtige* Vater! ER hat alles zeitlich ablaufende Geschehen wirklich fest in Seiner Hand. Und weiter: Das Himmelreich als das „Reich Gottes“ existiert! Der irdische Tod ist nicht das Ende des individuellen Lebens! Sondern unser irdisches Leben reicht weit über diesen irdischen Tod hinaus - und hinein in einen Bereich ewigen Lebens.

Anlässlich unseres Todes wird jeder von uns eine „Transformation“ erleben, die einer „neuen Geburt“ wahrhaftig gleichkommt. In welchem Todes-Prozeß wir entscheidend „verwandelt“ werden, so wie es uns der Apostel Paulus in seinem 1. Brief an die Korinther im 15. Kapitel klar und deutlich verkündet.

Auf diesen Grundtatsachen aufbauend folgen nun gewisse Voraussagen auch für unsere irdische Zukunft, und zwar insgesamt für das Menschengeschlecht. Die erste dieser Voraussagen lautet: Die heutige Vielfalt von Religionen und Weltanschauungen wird einmal einmünden in eine große Straße, die eindeutig hin zu Jesus führt. Die Menschheit insgesamt wird einmal christlich werden! Es wird eine einzige große Einheitliche Christliche Kirche als ECK-Stein Kirche entstehen. Die entsprechend den bisher gewachsenen Kulturkreisen aber vielfältige verschiedene Zweige ausbilden wird. „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben“ (Joh.15,5). Dieses Wort Jesu wird einmal auch im Großen gelten. Unter dem „Dach Jesu“ wird einmal die gesamte Menschheit versammelt sein. Dann wird auch Friede unter den Menschen einkehren. So wie es bereits das Neue Testament von uns vielfach fordert, z.B. Lk.1,79, u.v.a.

Daß dabei stets auch der jeweilige Gegensatz wirksam und zu beachten ist, lehrt uns Matthäus (10,34): „Ich, Jesus, bin nicht gekommen Frieden zu bringen auf die Erde, sondern das Schwert.“ Frieden allein und stete Rücksichtnahme führt schließlich in die Selbstaufgabe. Deshalb ist stets auch Selbstbehauptung nötig! Also keine Sorge! Auch künftig wird keine beschaulich-träge Lethargie bei uns einkehren. Sondern ein beständiges Suchen nach der

Wahrheit ist nötig. Die oft tief verborgen liegt, und nur nach Mühen und Anstrengungen offenbar wird. Die auch leider nur allzu oft verfälscht wird. Weshalb ein ständiges und mutiges Eintreten für die erkannte und erforschte Wahrheit nötig ist: In geschichtlich- historischer, in wissenschaftlicher, theologischer und in anderer Form. Kein Krieg mehr mit Waffengewalt gegeneinander! Statt dessen aber eifrige Arbeit und kraftvolles Streben, so wie es einst schon Friedrich Schiller sagte:

Rastlos vorwärts mußst du streben,  
nie ermüdet stille stehn,  
willst du die Vollendung sehn.  
Nur Beharrung führt zum Ziel,  
nur die Fülle führt zur Klarheit,  
und im Abgrund wohnt die Wahrheit.

Aus unserer Sicht sind wir frei, unsere Zukunft aus unserer freien Entscheidung heraus selbst zu gestalten. Doch tragen wir zugleich infolge unserer Freiheit auch eine hohe Verantwortung in uns und mit uns. Stets sind wir einem „Höheren“ Rechenschaft schuldig für all unser Tun und Lassen.

## 8. Schicksalswende

Eine besondere Bedeutung wird in dieser künftigen christo-zentrischen Entwicklung auch Deutschland und dem Deutschen Volke zufallen. Der Deutsche Geist war schon immer eine der tragenden Säulen aller bisherigen europäischen und auch weltgeschichtlichen Entwicklung. Mit den wichtigen Etappen einer ersten Reichsgründung, sowie der späteren Lutherschen Reformation. Diese neue Bedeutung Deutschlands ist zum einen in seiner Historie begründet, zum anderen aber auch in einem Entwicklungsgesetz, welches schon seit ur-alten Zeiten in unserer menschlichen Gesellschaft und Gemeinschaft wirkt. Welche Gesetzmäßigkeit sich bereits deutlich an der Gestalt des biblischen Hiob ablesen läßt: Versuchung, Niederwerfung, aber auch Auferstehung!

Da versucht der Gott-Sucher Hiob allen gesetzlichen Forderungen gerecht zu werden, und ausgerechnet diesen Hiob überläßt der Herr in zwei lebensbedrohenden Versuchungen der Macht des Satans. Doch am Schluß nach diesen beiden Prüfungen erkennt Hiob: „Ich erkenne, daß DU alles vermagst, und nichts, was du dir vorgenommen hast, ist dir zu schwer“ (Hiob 42,2). So wendet nun der Herr das Gefängnis seines Knechtes, und er erhält „doppelt so viel, als er gehabt hatte“ (42,10).

Wird in diesem Schicksal Hiobs nicht zugleich auch das Schicksal Deutschlands deutlich? Ein erstes Volk unter den Gott-Suchern, mit seiner Theologie, seiner Philosophie, seinen Künsten in Dichtung und Musik, seinen technischen Leistungen! Und dann diese beiden niederschmetternden Schicksalsschläge mit den beiden verlorenen Weltkriegen! Noch besaß Deutschland den Geist seiner Identität nach dem ersten verlorenen Weltkrieg, aber es saß „in der Asche“ seines eigenen Verderbens nach dem zweiten Weltkriege. Aber werden auch wir einmal „doppelt so viel“ erhalten, wie wir einst besessen haben??

Denn wie geht es nun weiter in Deutschland? Finden wir zurück zum Gottesglauben an den Drei-Einigen-Gott? An Gott, den Vater, an den Sohn Jesus, an den Heiligen

Geist? Gelingt uns dieses Zurückfinden zur Trinität, dann wird auch unser bitteres Schicksal eine Wendung hin zum Besseren erfahren. Das aber heißt konkret: Jesus vergibt uns unsere Schuld, die wir geschichtlich auf uns geladen haben! Wie klein oder wie groß sie auch gewesen sein mag. Mit dieser Schuld-Vergebung aber werden auch wir Deutsche wieder zu einem ganz neuen Selbstbewußtsein finden! Denn Selbstbewußtsein als das Bewußtsein der eigenen Identität ist auch für uns bitter neu nötig, um in dieser irdischen Welt zu bestehen. Um sich gegen Anfeindungen jeder Art zu behaupten.

Mit dieser Schuld-Vergebung lassen sich auch schon einige Ziel-Punkte erkennen, die in dieser unserer künftigen Entwicklung zu erreichen sind. Die aber nur dann erreicht werden können, wenn Jesus erneut zu uns „herabsteigt“! Um uns Kraft und Vertrauen auf unserem künftigen Wege zu schenken.

Die gesamte „Konstruktion“ einer transzendenten Welt *über* uns (aus welcher Sicht wir lediglich Figuren oder sogar nur „Marionetten“ des göttlichen Willens sind) ist ja „lediglich“ eine Konstruktion zum Verständnis des *gesamten* irdischen Geschehens! Welche „Konstruktion“ unsere eigene Aktivität aber keineswegs lähmen soll, sondern dieses eigene Wirken geradezu herausfordert! Unsere eigene Aktivität und Wirksamkeit ist aus der entwickelten Gesamt-Sicht nun sogar mehr als dringend geboten!

Zum Vergleich: Während meiner Arbeit als Dozent an der Ingenieurschule in Senftenberg hatten wir einen schönen Spruch über einen etwas trägen Studenten, der dort sein Ingenieur-Zeugnis erwerben wollte. Aus seiner Sicht gesehen: „Nun bin ich aber mal neugierig, wie die Dozenten das anstellen werden, um mich zum Ingenieur zu machen.“ Er hatte das Wesen seiner eigenen Ausbildung völlig verkannt und nicht begriffen! Denn nicht wir als Dozenten wollen ihn „zu etwas machen“, sondern er selbst hat fleißig für sein Ziel zu arbeiten, das er erreichen will. Wobei wir ihm in jeder Hinsicht behilflich sein können und wollen, in Vorlesungen, in Übungen, in Praktika, in Konsultationen, u.a.

Oder in einem ganz großen Bilde: Wir wissen um das heliozentrische System der Planetenkonstellationen, aber wir haben trotzdem hier auf dieser Erde unsere Aufgaben täglich zu erfüllen. Wobei die Erde in unserem Sprachgebrauch noch immer im Mittelpunkt steht. Oder was würde denn seine hübsche Begleiterin sagen, wenn ihr Freund während einer stimmungsvollen abendlichen Wanderung plötzlich ins Schwärmen gerät: „Sieh doch nur, welche herrliche Erd-Wegdrehung wir heute wieder haben!“ Immer noch sprechen wir vom Sonnenuntergang, obwohl das eigentlich - heliozentrisch gesehen - nicht ganz korrekt ist. Von unserer Erde aus gesehen aber schon!

Mit diesem Wissen ausgerüstet und der eigenen Kraft vertrauend - sowie entbunden von unseren Sünden - erhellt sich der „Weg in die Zukunft“ nun gleichsam von selbst. Eine ganze Reihe von Aufgaben lassen sich aufzählen, und auch der Weg zu ihrer Lösung wird deutlich. Nur einige wenige dieser Aufgaben können hier beispielhaft angeführt werden.

Zunächst ergibt sich die Notwendigkeit, die entwickelte Zwei-Welten-Theorie des Lebendigen auf Herz und Nie-

ren zu prüfen. Sind die hier entwickelten Vorstellungen richtig? Welche Folgerungen ergeben sich daraus insgesamt? Welche Korrekturen sind nötig? Die Kurzfassung dieser Vorstellungen liegt vor in den 14 Thesen, die die christliche Lehre von der Existenz eines Himmlischen Reiches Gottes auf eine sichere mathematisch-physikalische Grundlage stellen. Die Evangelien lassen sich damit auf eine feste Basis gründen, die nicht mehr zu erschüttern ist.

Zum zweiten sind aus dieser gesicherten Position heraus Folgerungen herzuleiten, die in sehr direkter Weise in unser tägliches Leben in seinem gesamten Umfeld eingreifen müssen. Hier ist einerseits eine Neue Mission in allen Kulturkreisen und Religionen nötig, um die neu erkannte Bedeutung von Jesus - dem alleinigen Christus - allen Menschen deutlich zu machen. Und da ist weiter die große Aufgabe, schon unsere junge Generation mit dieser reformierten christlichen Lehre tiefgründig und intensiv bekannt zu machen. Um sie derart vor Irrwegen und Versuchungen möglichst zu bewahren, denen sie heute in vielfacher Weise ausgesetzt sind. Als da sind: Verherrlichung von Gewalt in Büchern, Film, Fernsehen und Internet; Überbetonung des Sexuallebens; maßloses Streben nach irdischem Besitztum; Geldvermehrung ohne Arbeit, u.a. Statt dessen ist der Wert der eigenen Bildung herauszustellen, das Bewußtmachen eigener Arbeit und Leistungen, Eingliederung in eine Gemeinschaft, u.a.

Zum dritten folgt aus dieser neuen Evangeliengründung auch eine völlig neue Sicht auf die Geschichte Deutschlands. Sie wird nicht mehr begrenzt und eingeschränkt auf nur 12 Jahre einer übersteigerten Nationalität, sondern sie ist zu sehen über zwei Jahrtausende einer Aufwärtsentwicklung. Mit den Höhepunkten von Reichsgründungen, bis hin zum nicht für möglich gehaltenen Wirtschaftswunder nach dem Ende des 2. Weltkrieges. Welches Wunder(!) nach einer unvorstellbaren Zerstörung unseres Landes damals noch aus eigener Kraft möglich wurde.

Zum vierten folgt aus einer ganz neu gesetzten und verstandenen Verantwortung (vor Gott und den Menschen) heraus auch ein Schutz der Natur mit allen von Gott geschaffenen Wesen darin. Auch eine unmenschliche - als eine sogar untierische - Massentierhaltung wird aus diesem allbeseelten Gedanken heraus ihr Ende finden, und wir Menschen werden diesen heute wahrhaft geknechteten Tierseelen wiederum ein Stück näher treten.

Viele Aufgaben ließen sich noch nennen. Eine letzte betrifft dabei auch unsere heute so hochgelobte demokratische Ordnung. Demokratie als Volksherrschaft soll dabei keineswegs ausgeschlossen werden, doch hat sie heute einen Stand erreicht, der schon an Chaotismus grenzt. Die eigene Partei steht über allem, ganz unabhängig davon, ob ihre Grundsätze und Programme dem Volkswohl dienen - oder auch nicht. Eine neue Hierarchie gilt es aufzubauen, die dem Ganzen dient. Wird Jesus gleichsam symbolisch zum König gekrönt (und damit an die Spitze aller kirchlichen und staatlichen Ordnung gesetzt), so dürften wir auf dem rechten Wege sein, unsere gesittete Ordnung wieder - oder überhaupt erst - „in Ordnung“ zu bringen. Damit sind wir dann wirklich auf dem rechten Wege, der in eine helle und friedliche Zukunft hineinführt.

Die Natur ist Gottes Schöpfung! Sie ist keineswegs ein Produkt des Zufalls. Auch der Mensch darin ist das Geschöpf Gottes. Das sollten wir nie vergessen.

### Zusammenfassung

Um zu verstehen, was uns Jesus wirklich gelehrt hat, schenkte uns Gott-Vater die Naturwissenschaft. Mit ihr war es möglich, uns schon eine erste Stufe eines lebenswerten Daseins auf dieser unserer Erde einzurichten. Doch dürfen wir über diesem Wohlstand den eigentlichen Urheber dieses Wohlstands-Lebens nicht vergessen: Den Schöpfer *allen* Lebens auf der Erde! Welcher ist HERR-GOTT, der allmächtige Vater.

In seinem Auftrag lehrte uns Jesus zu begreifen: Das Leben auf dieser Erde als Mensch, als menschliches Individuum, ist nicht das einzige Leben, was uns geschenkt wurde. Über dieses irdische Leben hinaus gibt es noch ein ewiges Leben im Himmelreich. In Wahrheit gibt es also ein Leben in Zwei Welten!

Mit diesem Wissen ausgestattet wird uns nun ein wirklich menschen-würdiges Leben in unserer irdischen Welt möglich werden. Diese Menschwerdung zu erreichen waren schon mehrfach Reformationen nötig. Dabei ist ganz eindeutig der Trend nicht zu übersehen: Alle Reformationen vor Jesus weisen hin auf Sein Kommen in diese unsere irdische Welt. Und alle Reformationen nach ihm erfordern eine stets neue Rückbesinnung auf seine Lehre. Sowohl von einem Reich Gottes, als auch Frieden zu halten unter den Menschen.

Auch heute scheint uns auf diesem steinigen Wege eine weitere dieser Reformationen unmittelbar bevorzuzustehen. Gestalten wir diesen nötigen reformatorischen Aufbruch also ganz bewußt als eine erneute Rückbesinnung! Sowohl auf Jesus, den Christus, als auch auf unsere großen deutschen Traditionen! Um für alle Menschen dieser Erde ein lebenswertes Dasein zu gestalten.

### Literatur

Allgeier, K.: Die Prophezeiungen des Nostradamus. München 1994.  
Andrew, Chr. und W. Mitrochin: Das Schwarzbuch des KGB. Ullstein 2006.  
Augustin: Bekenntnisse. Berlin, Union Verlag 1961.  
Baeck, L.: Das Wesen des Judentums. Wiesbaden 1991.  
Bemmann, H. und D. Pinkerneil (Hrsg): Das große Hausbuch deutscher Dichtung. Bonn, Borromäusverein 1982.  
Bischoff, E.: Wunder der Kabbala. Die okkulte Praxis der Kabbalisten. Pfullingen 1921.  
Blau, L.: Das altjüdische Zauberwesen. Straßburg 1898.  
Collins, M. und M.A. Price: Das Christentum. 2000 Jahre in Bildern und Zeugnissen. München 2009.  
Courtois, St. (Hrsg): Das Schwarzbuch des Kommunismus. Piper 1998.  
Dante, A.: Göttliche Komödie. Reclam 1980.  
Das Gilgamesch-Epos. Hrsg. v. H. Schmökel. Stuttgart/Berlin 1966.  
Der Sohar. Das Heilige Buch der Kabbala. Hrsg.v.E.Müller. Diederichs 1993.  
Die Bibel. Lutherübersetzung 1956.  
Die Edda. Aus dem Altnordischen übertragen von G.Häny. Zürich 1992.

Die Heilige Schrift. Elberfelder Übersetzung. Wuppertal 1993.  
Diethfurth, H.v.: Wir sind nicht nur von dieser Welt. Hamburg 1981.  
Dürr, H.P.: Physik und Transzendenz. München/Wien 1986.  
Einstein, A.: Relativitätsphysik (gemeinverständlich). Braunschweig 1963.  
Engels, F.: Dialektik der Natur. Berlin, Dietz 1961.  
Ewald, G.: Die Physik und das Jenseits. Augsburg 1998.  
Fechner, G.Th.: Büchlein vom Leben nach dem Tode. Leipzig 1911.  
Fichte, J.G.: Reden an die deutsche Nation. Berlin 1908.  
Fischer, G.: Zimmermann und Fackelträger. Eine Jesus-Biographie. Dresden, DGH 1999.  
- Brennpunkt Jesus - Offensive für Christus (2 Bde). Dresden, DGH Verlag 1999.  
- Von Karfreitag zu Ostern. Auferstehung im Lichte der Wissenschaft. Dresden DGH 2000.  
- Am Anfang war das Wort. Dresden, DGH Verlag 2004.  
- Trinitätsphysik. Dresden, DGH Verlag 2005.  
- Wachstumsdynamik. Theorie, Experimente, Ergebnisse. Dresden, DGH Verlag 2005.  
- Christlich-evangelische Neugründung. Dresden, DGH Verlag 2007.  
- Transzendentalphysik. Dresden, DGH Verlag 2008.  
- Theoretische Theologie. Dresden, DGH Verlag 2010.  
- und W.Horkel: HERR GOTT - Allmächtiger Vater; Eignigkeit und Recht und Freiheit; Deutschland, Deutschland. Drei Gedichtbände. Dresden, DGH Verlag 2005/2006.  
- siehe auch: [www.dgh-verlag.de](http://www.dgh-verlag.de).  
Georg, F.: Unternehmen Patentraub 1945. Tübingen, Grabert 2008.  
Gerdsen, P.: Blockiertes Deutschland. Dresden, DGH Verlag 2004.  
- Deutschland in den Fesseln der Ideologien. Dresden, DGH Verlag 2005.  
Gruhl, H.: Ein Planet wird geplündert. Frankfurt/M, S.Fischer 1975.  
Hackemann, M.: Orakel, Seher und Propheten. Köln, anaconda 2010.  
Häggglund, B.: Geschichte der Theologie. Ein Abriß. Berlin, EVA 1983  
Hampe, J.Chr.: Sterben ist doch ganz anders. Erfahrungen mit dem eig. Tod. Stuttgart 1975.  
Hansen, W.: Asgard. Die Götterwelt der Germanen. Köln, anaconda 2009.  
Harnack, A.v.: Das Wesen des Christentums. Gütersloh 1989.  
Hauff, W.: Das kalte Herz. Reutlingen 1847.  
Haverbeck, W.G.: Rudolf Steiner - Anwalt für Deutschland. München, Herbig 1989.  
Hegel, G.W.F.: Phänomenologie des Geistes. Berlin 1975.  
Hinz, Th.: Die Psychologie der Niederlage. Berlin, Edition JF 2010.  
Hirschberger, J.: Geschichte der Philosophie. Freiburg i.Br., Herder 1980.  
Horkel, W.: Botschaft von Drüben? St. Goar 1987.  
Jakobs, I.: Freiwild. Das Schicksal deutscher Frauen 1945. Ullstein 2009.

- Knyschewskij, P.N.: Moskaus Beute. München, Olzog 1995.
- Kuhn, Th.S.: Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen. Frankfurt/M, 1973.
- Kunath, Chr.: Kursachsen im Dreißigjährigen Krieg. Dresden, DGH Verlag 2010.
- Kurowski, F.: Bedingungslose Kapitulation. Kiel, Arndt Verlag 2005.
- Raketenpionier Arthur Rudolph. Inning am Ammersee, Vowinckel-Verlag 2001.
- Lapide, P.: Er wandelte nicht auf dem Meer. Gütersloh 1991.
- Warum kommt er nicht? Gütersloh 1994.
- Leibniz, G.W.: Monadologie. Reclam 1979.
- Lenin, W.I.: Materialismus und Empirio-kritizismus. Berlin, Dietz 1972.
- Löw, K.: Der Mythos Marx und seine Macher. München, Langen Müller 1996.
- Losurdo, O.: Die Deutschen. Ein Sonderweg? Tübingen, Grabert 2010.
- Luther, M.: Taschenausgabe (5 Bde). Berlin 1983.
- Magnus, K.: Raketensklaven. Dt. Forscher hinter rotem Stacheldraht. Stuttgart, DVA 1993.
- Marx, K.: Das Kapital (3 Bde). Berlin, Dietz 1960.
- Melcher, H.: Relativitätsphysik in elementarer Darstellung. Berlin, DVW 1969.
- Möller, P.: Einweihungswege in die Mysterien. Marktberdorf, Argo Verlag 2007.
- Moody, R.A.: Leben nach dem Tod. Augsburg 1994.
- Nolywaika, J.: Deutschland als Opfer der Geschichte. Rosenheim, Dt. Verlagsges. 1998.
- Pannenberg, W.: Wissenschaftstheorie und Theologie. Frankfurt/M 1987.
- Papus: Die Kabbala. Wiesbaden 1995.
- Petersen, H.: Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation. Tübingen, Grabert 2010.
- Philosophisches Wörterbuch. Hrsg. von G.Klaus und M.Buhr. Leipzig, Bibliograph.Inst.1974.
- Planck, M.: Vom Wesen der Willensfreiheit. Leipzig 1955.
- Religion und Naturwissenschaft. Leipzig 1955.
- Popp, W.: Wehe den Besiegten. Tübingen, Grabert 2000.
- Povel, A.: Die trinitare Schöpfung. CH Lauerz, Theresia Verlag 2003.
- Rucker, R.: Die vierte Dimension. Berlin/München/Wien 1987.
- Rydnik, W.I.: Vom Äther zum Feld. Moskau/Leipzig, Fachbuchverlag 1976.
- Samper, R.: Vergessene Wahrheiten. Berg, VGB Verlagsges. 1998.
- Sarrazin, Th.: Deutschland schafft sich ab. Stuttgart, DVG 2010.
- Schamoni, W.: Die Seele und ihr Weiterleben nach dem Tode. Abensberg 1980.
- Schelling, F.W.J.: Über das Wesen der menschlichen Freiheit. Stuttgart 1991.
- System des transzendentalen Idealismus. Hamburg 1992.
- Urfassung der Philosophie der Offenbarung (2 Bde). Hamburg 1992.
- Schiller, F.: Geschichte des Dreißigjährigen Krieges. in: Werke (12 Bde) Leipzig o.J.
- Schlee, E.: Ritterlichkeit - um der Zukunft willen. Preußisch Oldendorf DVG 2008.
- Schmutzler, G.S.: Gegen den Strom. Ein Pfarrer im polit. Widerstand. Göttingen 1992.
- Scholl-Latour, P.: Lügen im Heiligen Land. München, Goldmann 2000.
- Schröcke, H.: Die Vorgeschichte des Deutschen Volkes. Tübingen, Grabert 2008.
- Schrödinger, E.: Geist und Materie. Braunschweig 1961.
- Sefer Jezirah. Das Buch der Schöpfung. Übers. v. J.F.v.Meyer. Berlin 1993 (1870).
- Spengler, O.: Der Untergang des Abendlandes. München, Beck 1923.
- Steingart, G.: Deutschland. Der Abstieg eines Superstars. München/Zürich, Piper 2004.
- Suchenwirth, R.: Deutsche Geschichte. Von den Germanen bis zur Gegenwart. Leipzig 1940.
- Sutter, W.: Richard Wurmbrand. Lebendige Glaubenserfahrung. Uhdlingen 2007.
- Tarnas, R.: Das Wissen des Abendlandes. Düsseldorf, Patmos 2006.
- Viseux, D.: Das Leben nach dem Tod in den großen Kulturen. München 1995.
- Wendig, H. und O.Rose: Der Große Wendig. Richtigstellungen zur Zeitgeschichte (4 Bde). Tübingen, Grabert 2010.
- Wiesenhütter, E.: Blick nach Drüben. Gütersloh 1995.
- Wurmbrand, R.: Christus auf der Judengasse. Uhdlingen 1996.
- Antwort auf Moskaus Bibel. Uhdlingen 1975.
- Zitlmann, A.: Widerrufen kann ich nicht. Luthers Lebensgeschichte. Basel, Beltz 1999.
- Zöller-Greer, P.: Zur Historizität der Auferstehung Jesus Christus. [www.professorenforum.de](http://www.professorenforum.de), Vol.1, No.2, (2000).
- Biblische Prophezeiungen und mathemat. Wahrscheinlichkeiten. [www.professorenforum.de](http://www.professorenforum.de) Vol.7, No.2 (2006).
- und H.J. Hahn (Hrsg): Gott nach der Postmoderne. LIT Verlag Hamburg 2007.
- (Hrsg): Gott und Vernunft. LIT Verlag Berlin 2009,

## Anhang:

### **Thesen für eine Neue Gründung der Christlichen Kirche**

#### **Präambel:**

Die christlichen Kirchen und der christliche Glaube insgesamt sind heute vielfältigen Gefährdungen ausgesetzt. Vor allem durch den Materialismus einer ausschließlichen Diesseitsbezogenheit des Lebens, weiter aber auch durch andere konkurrierende Glaubenslehren, so speziell des Islam und des Buddhismus. Hinzu kommt eine ganz allgemeine Religionsgleichgültigkeit in weiten Teilbereichen des Lebens überhaupt. Zu dieser Haltung hat auch ein hohes Maß von Unverständlichkeit des eigentlichen Inhaltes der christlichen Glaubenslehre beigetragen. Denn Wundertaten vielfältiger Art, die uns im Neuen Testament sowie in der Bibel ganz allgemein überliefert sind, scheinen mit einem rationalen Verständnis unserer Natureinsichten einfach unvereinbar zu sein.

In Wirklichkeit hat unsere moderne Naturwissenschaft gegenwärtig aber einen derart hohen Stand erreicht, daß sie einen großen Teil der uns von Jesus überlieferten Wundertaten - sowie den grundsätzlichen Inhalt seiner Glaubenslehre ganz allgemein - auch schon rational zu deuten vermag.

Eine Brückenbildung von der Naturwissenschaft hin zum christlichen Glauben, sowie zugleich ein Grundverständnis der gesamten Natur aus der christlichen Glaubenslehre heraus ermöglicht es uns nunmehr, die Lehre Jesu von der Existenz eines Himmlisch-Göttlichen Reiches auf eine rationale Basis zu stellen, und damit der christlichen Kirche eine Neue Gründung zu ermöglichen.

Als Folge dieser möglichen **Gründung der Evangelien in der Naturwissenschaft** wird sich eine Neue Gründung der Christlichen Kirchen insgesamt ergeben.

Nachfolgend werden für eine solche Neue Gründung 14 Thesen formuliert.

1. Das Leben und die Lehre Jesu (7.v.Chr. - 30 n.Chr.) begründeten vor etwa 2000 Jahren die christliche Kirche, die uns heute in ihren 3 Hauptströmungen als orthodoxe, als katholische und als evangelische Kirche gegenüberstehen. Mit dieser Entwicklung gründeten sich im christlichen Abendland nun weitere Geistesströmungen, so z.B. die Renaissance, vor allem aber die exakte Naturwissenschaft. Als Folge der Reformation (Luther 1483 - 1546) entstand weiter der große geistige Aufbruch der deutschen idealistischen Philosophie (Leibniz 1646 - 1716; Kant 1724 - 1804; u.v.a.). Durch mehrfache Zusammenbrüche im 20. Jh. (Kaiserreich, Nationalsozialismus, Marxismus/Kommunismus) wurde aber auch die christliche Kirche in diese Niedergänge mit hineingerissen. So erweist sich heute die christliche Kirche nur noch als *ein* Angebot unter den anderen Religionen, vor allem aber auch konträr gegenüber dem Materialismus/Atheismus, als dem eigentlichen Widersacher der christlichen Glaubenslehre.
2. Die exakte Naturwissenschaft geht speziell auf Isaak Newton (1642 - 1727) zurück, der mit seinen „Mathematischen Prinzipien der Naturlehre“ diesen Wissens-

zweig im christlichen Abendland begründete. Diese „Prinzipien“ schöpfte Newton aus der Lehre Jesu, speziell aus dem Allmacht-Prinzip Gott-Vaters. Diese Quelle unserer Naturwissenschaft wird heute in aller Regel „vergessen“, bzw. sogar ganz bewußt unterschlagen und geleugnet. Auf der von Newton gegründeten Dynamik ließ sich später die Elektrodynamik und die Thermodynamik aufbauen, mit ihren modernen Erweiterungen der Quantentheorie (Planck 1900) und der Relativitätstheorie (Einstein 1905). Dieser Entwicklungsstand ist mit seinen technischen Auswirkungen (Elektrotechnik, Nachrichtentechnik, Energietechnik, Verkehrswesen, Weltraumfahrt u.a.) heute allgegenwärtige Gegenwart.

3. Mit diesem geistigen und technischen Entwicklungsstand ist aber gegenüber dem christlichen Gedankengut sowie der Kirche ganz allgemein ein unübersehbar tiefer Graben entstanden, da der moderne Mensch mit seiner Rationalität die christliche Lehre einschließlich ihrer Wundergeschichten einfach nicht mehr begreifen kann.
4. Der Fortbestand der christlichen Kirche und das Abwenden ihres weiteren Verfalls hängt also ganz offensichtlich davon ab, ob und in welcher Weise sich das geistige Gebäude unserer Naturwissenschaft einschließlich ihrer Segnungen (allerdings auch ihrer Gefährdungen) mit der christlichen Lehre und diesem ihrem Geist-Gebäude vereinbaren lassen. Hier tritt zugleich die Frage auf, welche Kernpunkte (als das wesentliche „innere Pünktlein“) die christliche Lehre denn in ihrem Inneren als ihren eigentlichen und wesentlichen Kerngehalt enthält. Als einer oder sogar als *dieser eine* wesentliche Kernpunkt erscheint in der Lehre Jesu die Verkündigung der Existenz eines von ihm so genannten „**Reich Gottes**“, welches „Reich“ im allgemeinen Verständnis als das „Himmlische Reich Gottes“ erscheint.
5. Eine genaue begriffliche Trennung und Klarstellung von Seins-Kategorien und Sachverhalten ist stets unverzichtbare Voraussetzung für allen weiteren geistigen und technischen Erkenntnisfortschritt. Im Deutschen wird der Begriff „Himmel“ oder „Himmelreich“ in einem doppelten Sinne gebraucht. Zum einen ist damit „der gestirnte Himmel über uns“ (Kant) gemeint, der in korrekter Sprache als Kosmos bezeichnet werden muß. Zum anderen wird damit aber zugleich der „theologische Himmel“ bezeichnet, den uns die Bibel und speziell die Lehre Jesu als das „Himmelreich“, das „Reich Gottes“ oder als „Reich des Geistes“ nahebringt. Diese beiden Wesenheiten (Kosmos und Himmelreich) genau und scharf zu trennen ist für alle weiteren Folgerungen unerlässlich nötig.
6. Für alle folgenden Betrachtungen wird für den „astronomischen Himmel“ stets der Begriff **Kosmos** gebraucht. Dieser Kosmos ist allein physikalisch zu begreifen und zu verstehen, da es sich hier vorwiegend (bzw. ausschließlich) um eine Welt handelt, in der sich Masse- und Energie-Vorgänge im Raum-Zeit-Bereich ereignen, ebenso wie in unserer irdischen Welt auf der Erde. Wesentliches Grund-Element des Kosmos ist der Masse-Energie-Bereich, wobei sich Masse und Energie

entsprechend der Einstein-Formel auch ineinander umwandeln können. Die Masse wird im physikalischen Bereich (Erde, Sonnen, Sterne) heute oft etwas unscharf als „Materie“ bezeichnet.

7. Von diesem kosmologischen Bereich ist das **Himmelreich** der Lehre Jesu aber streng zu trennen und zu unterscheiden. Deshalb wird für jenen himmlisch-theologischen Bereich hier stets der Begriff **Reich Gottes** oder auch **Reich des Geistes** gebraucht. Obwohl das „Reich Gottes“ ein theologischer Begriff ist, kann er dessen ungeachtet auch in einer physikalischen und damit in einer völlig rational-logischen Weise verstanden und erschlossen werden. Damit gelingt in Form einer physikalischen Theorie (als zunächst einer physikalischen Hypothese) aber ein theoretischer Aufstieg, der von den physikalischen Grundlagen der Naturwissenschaft ausgehend bis hin zu den Höhen der christlich-jesuanischen Lehre von der Existenz eines „Himmlischen Reiches Gottes“ führt. Dieser Aufstieg wird möglich durch eine spezifische Sicht auf das Wesen von „Information“ (als einer Form von „Geist“), ebenso aber im Hinblick auf das Wesen von „Zeit“.
8. Zu Beginn des 20. Jh. erfaßte der Physiker Hermann Minkowski (1864 - 1909) das Wesen von Zeit im Vergleich zum Raum durch eine fundamentale Beziehung. Anlässlich des 80. Kongresses deutscher Ärzte und Naturforscher erklärte er im Jahre 1908 in Köln: „Raum und Zeit sollen jede für sich zu Schatten herabsinken, und nur noch eine Union von beiden soll Bestand haben.“ Als Gleichung formuliert stellte er die Beziehung  $x_4 = ict$  auf. Das heißt: Die Zeit  $t$  bildet in einem vierdimensionalen Kontinuum (als  $x_4$ ) eine ebensolche Achse, wie sie von den drei anderen Raum-Achsen ( $x_1, x_2, x_3$ ) gebildet wird. Damit entsteht eine Raum-Zeit-Union aus drei Raum-Achsen mit einer zusätzlichen (transformierten) Zeit-Achse, welches derart entstandene Kontinuum nunmehr als 4D-Welt bezeichnet wird. Das Ergebnis dieser Zeit→Raum-Wandlung (als einer Transformation) ist also die Vierdimensionale Welt, mit deren Hilfe bereits der Kosmos (im physikalischen Sinne) erschlossen werden konnte. Einsteins Relativitätstheorie bietet dafür die mathematische Grundlage. Doch ist der Kosmos eben nur die *physikalische* Folgerung aus der Minkowski-Transformation. Eine weitere Deutung der 4D-Welt ist aber auch im theologischen Sinne möglich! Diese *theologische* Deutung ermöglicht es uns, die Lehre Jesu von der Existenz eines „Himmlischen Reiches Gottes“ ebenfalls in unsere rationalen Betrachtungen mit aufzunehmen. Aus dieser *theologischen* Sicht der Existenz einer 4D-Welt werden nunmehr viele Berichte aus dem Neuen Testament einer (auch physikalischen) Deutung zugänglich, die bisher zwar geglaubt werden konnten, die aber logisch-rational bisher noch immer unverstanden sind.
9. Wird die Vierdimensionale Welt aus theologischer Sicht begriffen, so kann sie durchaus als das „Reich Gottes“ verstanden werden, welches **Reich** in der Lehre Jesu einen bedeutenden Platz einnimmt. Es ist damit kein irdisches Reich in einer bestimmten Region oder in einer bestimmten irdischen Zeit gemeint, sondern ein Be-Reich, der in einer Höheren Dimension „über“ uns liegt. „Über uns“ heißt in diesem Falle, daß wir „dorthin“ nicht durch Raumsonden oder andere Flugkörper gelangen können, sondern „jenes Reich“ wird sich uns erst nach unserem irdischen Tode öffnen und damit „offenbaren“.
10. Nichtsdestoweniger ergeben sich aber sofort enge Beziehungen zwischen der Naturwissenschaft einerseits, sowie der christlichen Lehre andererseits. Bisher noch unverstandene Aussagen des Neuen Testaments lassen sich aus einer derart aufgebauten Zwei-Welten-Sicht alles Lebendigen nicht nur glaubensmäßig-theologisch, sondern zugleich auch physikalisch und damit naturwissenschaftlich deuten. Das Zwei-Welten-Modell alles Lebendigen ist die Basis, um zu einem neuen theologisch-physikalischen Verständnis der Lehre Jesu von der Existenz eines Himmlischen Reiches (als einem „Reich des Geistes“) zu gelangen. In diese Überlegungen und Entwicklungen muß weitgehend nun auch die „Information“ als eine Form von „Geist“ (Reich des Geistes!) unverzichtbar mit einbezogen und eingeordnet werden. Als Menschen leben wir demgemäß in einer Raum-Zeit-Masse-Welt irdischer Prägung einerseits, sowie in einer transzendenterhöherdimensionalen Ewigkeitswelt (als dem „Reich Gottes“, einer 4D-Welt, dem „Reich des Geistes“) andererseits. Aus dieser Zwei-Welten-Sicht wird sowohl unsere menschliche Freiheit, aber auch die Allmacht Gottes wieder ganz neu verständlich.
11. Die Zwei-Welten-Theorie wird damit zu einer sicheren Basis, die eine Gründung der Evangelien (und damit des christlichen Glaubens) in der rationalen Naturwissenschaft ermöglicht. Eine neue Ära in der Verbreitung der christlichen Glaubenslehre kann damit beginnen. Der wesentliche Lehrinhalt der Zwei-Welten-Theorie liegt in der Tatsache, daß das menschliche Leben eben nicht mit dem irdischen Tode endet, sondern daß unser individuelles Leben nach dem Tode seine Fortsetzung in der 4D-Welt als dem „Reich des Geistes“ erfährt. Freilich nicht fleischlich, sondern im geistig-geistlichen Sinne eines *ewigen* Lebens der Seele und des Bewußtseins des Menschen (vgl. 1.Kor. Kap. 15).
12. Die Gründung der Evangelien in der Naturwissenschaft wird auch noch auf einem anderen Wege möglich. Im Glaubensbekenntnis bekennen wir: „Ich glaube an Gott, den Vater, den *Allmächtigen*, den Schöpfer des Himmels (als auch des Kosmos) und der Erde.“ Und weiter, über Jesus: „ER sitzt zur Rechten Gottes, des *allmächtigen* Vaters.“ Dieses Bekenntnis wird wieder glaubwürdig, wenn die **Allmacht Gottes** wieder glaubwürdig wird. Das heißt: Alles, was geschieht, und wie es geschieht, das ist der Wille Gottes, als des *Drei-Einigen* Gottes: Gott-Vater, Gott-Sohn, Gott-Heiliger Geist. Das Mittel zu diesem Allmachts-Verständnis bietet die physikalische Feld-Theorie, wenn sie über den bisher nur physikalischen Bereich in den Bereich der Biologie und der Theologie hinein erweitert wird.
13. Die mögliche Gründung der Evangelien in der Naturwissenschaft wird auch für die Existenz und die Fort-

Entwicklung der bisherigen christlichen Teil-Kirchen erhebliche Bedeutung besitzen. Auf der Basis einer Brückenbildung zwischen der Naturwissenschaft einerseits und der Lehre Jesu von der Existenz einer *Transzendenten Welt* als dem „Reich Gottes“ andererseits wird eine künftige **Einheit** aller christlichen Kirchen durchaus möglich werden. Das Ergebnis dieses Lern- und Erkenntnis-Prozesses wird eine **Einheitliche Christliche Kirche** sein, die jedoch in ihrer regionalen Vielgestaltigkeit ganz unterschiedliche Ausprägungen erfahren kann und erfahren wird. Das Zentrum aller dieser Verschiedenheiten wird die **ECK-Stein-Kirche** sein. Diese (neue) Kirche ganz im Sinne Jesu vom Weinstock, der ER selbst ist, und den diesen Weinstock umgebenden Reben (Joh. 15,5). Die Gründung der ECK-Stein-Kirche stellt vom Prinzip her gleichsam eine „Neue Reformation“ dar.

14. Die Lehre Jesu mit dem Zentrum von einem neu verstandenen „Himmelreich“ und seiner realen Existenz wird im christlichen Glauben künftig eine große Bedeutung gewinnen. Mit ihrer rational-physikalischen Begründung erlaubt die christliche Lehre nunmehr auch einen genauen und sicheren Vergleich mit den Glaubenslehren anderer Religionen, so des Islam, des Buddhismus u.a., ebenso aber auch einen Vergleich mit der alttestamentlichen Lehre der Israeliten, und ihrer noch nicht trinitarischen Gotteslehre. Insbesondere wird aber ein ganz neuer Vergleich und eine neue Diskussion mit dem Atheismus/Materialismus möglich werden. In welcher Diskussion sich die Wahrheit über den Weltenbau herausstellen wird: Allein diesseitiges Leben - oder aber: Zwei-Welten-Theorie, gegründet in der Lehre Jesu von der Existenz eines Himmlisch-Göttlichen Reiches.

Mit diesen **Thesen** sind die Grundsätze für eine umfassende interreligiöse, interkonfessionell-ökumenische sowie interdisziplinäre Diskussion formuliert.

*Diese Diskussion kann damit nunmehr in grundsätzlicher Weise beginnen.*

Weiterführende **Literatur** des Autors Gottfried Fischer zu diesen Thesen:

(Bestellungen im Buchhandel, oder im Verlag direkt:  
DGH Verlag, Hochlandstraße 27, D-01328 Dresden)

- Zimmermann und Fackelträger. Eine Jesus-Biographie. Dresden 1999.

- Brennpunkt Jesus - Offensive für Christus (2 Bde.). Dresden 1999.

- Biologisch-deterministische Feldtheorie. Dresden 1999.

- Von Karfreitag zu Ostern. Auferstehung im Lichte der Wissenschaft und der Geschichte. Dresden 2000.

- Am Anfang war das Wort. Zehn Aufsätze zur Theophysik. Dresden 2004.

- Wachstumsdynamik. Theorie - Experimente - Ergebnisse. Dresden 2005.

- Trinitätsphysik. Von der Physik zur Trinität. Vom Wissen zum Glauben. Dresden 2005.

- Christlich-evangelische Neugründung. Die Gründung der Evangelien in der

Naturwissenschaft. Dresden 2007.

- Transzendentalphysik. Von der Transzendentalphilosophie zur Transzendentalphysik.

Dresden 2008.

- Theoretische Theologie. Der Aufstieg zum Reich Gottes. Dresden 2010.

- Ewiges Leben? Die Antwort der Physik. www.professorenforum.de, Vol.9, Nr.1 (2008).

- und weitere Aufsätze im Internet unter dieser Adresse (vgl. auch: www.dgh-verlag.de).

### *Ecclesia semper reformanda*

(Die Kirche bedarf einer ständigen Reformation)

**Dresden, 31. Oktober 2008**

**Gottfried Fischer**



**Dipl.-Ing. Gottfried Fischer,**

(geb. 1931) erlernte nach dem Abitur den Beruf eines Elektromechanikers, mit sich anschließender Berufstätigkeit. Es folgte ein Studium in den Fächern Physik, Elektronik und Regelungstechnik mit Diplom-Abschluss. Danach mehrjährige Tätigkeit in Forschungsabteilungen der Kohleindustrie. Besondere Arbeitsgebiete waren der Einsatz radioaktiver Isotope zur Steuerung von Produktionsprozessen, sowie die Automatisierung

eines tagebautechnischen Großgerätes (Förderbrücke). Nach Schließung dieser Forschungseinrichtungen ab 1968 Dozent an einer Ingenieurschule/Fachhochschule in den Fächern Mathematik sowie Steuerungs- und Regelungstechnik. Währenddessen erfolgte der Aufbau von drei Fach-Laboratorien (Elektronik, Regelungstechnik, Steuerungstechnik). Seit 1994 im Ruhestand.

Neben der eigentlichen Berufsarbeit erfolgten intensive Studien und Publikationen in biophysikalischen Grenzgebieten (Wachstum), einschließlich der Betrachtung ihres philosophischen und auch theologischen Umfeldes. Motivation war hier die Übertragung physikalisch gesicherter Methoden zur Beschreibung und Berechnung auch biologischer Prozesse, mit dem Ziel einer universellen Systemdarstellung.

Alle Lehrkräfte waren damals in der DDR unabhängig von einer Parteizugehörigkeit verpflichtet am Parteilehrjahr teilzunehmen, der üblichen marxistisch-materialistischen Schulung. Gegenüber dieser Agitation versuchte ich meinen christlichen Glauben zu verteidigen. Meine Kenntnisse als Elektroingenieur zeigten mir einen Weg, diesen Glauben insbesondere vor mir selbst zu vertreten und zu begründen. Das Verständnis vieler biblischer Berichte öffnete sich mir durch ein universell wirkendes Biologisches Feld oder ein „Informationsfeld“, mit dem alles Lebendige in Wechselwirkung steht. Nach der Wende 1989 arbeitete ich meine Vorstellungen systematisch in Buchform aus, doch fand sich dafür kein Verleger. So gründete ich meinen eigenen Verlag, um die jahrzehntelang entwickelten Vorstellungen nicht ungenutzt und brach liegen zu lassen. Das entstandene Weltbild ist hier in sehr kurzer Form dargelegt, wobei die Hypothese von Zwei existierenden Lebenswelten als Diskussionsangebot anzusehen ist. In dem gegenwärtig intensiv beginnenden Dialog der Kulturen könnten diese Vorstellungen aber durchaus von Nutzen sein, um die christliche Botschaft auch unter den gegenwärtigen Bedingungen glaubwürdig und überzeugend zu vertreten.

**Anschrift des Autors: Dipl.-Ing. Gottfried Fischer**  
Hochlandstrasse 27 D-01328 Dresden